

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reís

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Tropmann

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Druck auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 185, XVII. Jahrg.

Mittwoch, den 13. August 1913

XVII. Jahrg, No. 185

Berliner Brief.

Post festum. — Reisen oder „pennen“? — Ein neuer Grunderwerb Berlin's. — Die Zukunftsmusik des neuen Städtebauers. — Der umstrittene Baumeistertitel. — Amerikanische Ingenieure in Berlin. — Deutscher Braumeistertag. — Landwirtschaftliche Erziehungsanstalt. — Lebensgefährliche Damenröcke. — Drahtseilartisten. — Der angebettelte Milliardär. — Einbrecher als Geflügelzüchter. — Der gesprohne Gauner. — Differenzrechnung. — Deutsches Musikfest. — Zurück, du reitest den Freund nicht mehr. — Soomer in der Sommeroper. — Ein neues Rundgemälde.

Berlin, Ende Juni 1913.

Der Dankerlaß des Kaisers ist durch den Reichskanzler veröffentlicht und durch die Tagespresse bekannt geworden. Die großartige Feier des Regierungsjubiläums hat zahllose Federn in Bewegung gesetzt und die weitaus meisten Verfasser von Festartikeln haben dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist; sein Dank an die Presse ist daher auch wohlverdient. In Berlin sieht jetzt wie bei einem Umzuge in den Feststraßen aus, soweit die letzten Reste der Ausschmückung nicht schon beiseite geschafft worden sind. Das Leben und Treiben aber ist geblieben, wenn es sich auch nicht mehr in so beängstigenden Formen abspielt wie an den drei — oder waren es mehr? — Festtagen selbst. Die Fremden sind größtenteils noch in Berlin geblieben und die Berliner bereiten sich allmählich zum großen Sommerauszuge vor, der freilich nur an gewissen Plätzen bemerkbar ist, so ganz besonders in der Stadt. In den Abteilen zweiter Klasse, die lange nicht mehr so bevölkert sind wie sonst, besonders fällt dies in der Zeit zwischen halb sieben und halb acht Uhr ins Auge. Um diese Zeit sind nämlich sonst alle Abteile zweiter Klasse von den Theaterbesucherinnen und Theaterbesuchern mit Beschlag belegt. Jetzt aber sind viele Theater schon in die Ferien gegangen und die anderen führen ein höchst beschauliches Dasein. Höchstens in der Sommeroper bei Kroll bemerkt man ab und zu noch einen an den Winter gemahnenden Ansturm, wenn einmal ein berühmter Gast auftritt. Sonst sind die Vergnügungsorte ziemlich verödet, denn alle Welt spart der schlechten Zeiten wegen oder auch für die Reisezeit, die vor der Tür steht. Man könnte daher das Kapitel „nach dem Feste“ ebenso gut auch „nach den Festen“ überschreiben.

In vielen Familien, die sonst der Reisezeit mit gespanntester Erwartung entgegensehen, ist in diesem Jahre die Reiselust erheblich gedämpft durch die wirklich schlechten Zeiten. Man muß den „schlechten Zeiten“ schon ein „wirklich“ vorausschicken, denn es gibt Leute, die immer von „schlechten Zeiten“ sprechen, auch wenn sie die besten Geschäfte gemacht haben. Jetzt aber glaubt man es jedem, daß er „im Dalles“ sitzt; höchstens die Lieferanten von Kriegsbedarfartikeln machen eine Ausnahme. Man ist daher schon vielfach dem Gedanken näher getreten, überhaupt nicht zu verreisen, sondern — heimlich in Berlin zu bleiben. Das läßt sich ja auch ganz gut bewerkstelligen; man läßt die Rolljalousien herunter und bleibt möglichst viel zu Hause, wenn man es nicht vorzieht, in aller Frühe — was man in Berlin eben „Frühe“ nennt —, um sich einmal sagen um 8 Uhr vormittags, einen Ausflug zu machen, von dem man erst nach Eintreten der Dunkelheit zurückkehrt. Recht bequem sind für diesen Zweck die Ausflüge der Sternampferlinien von der Jannowitzbrücke aus, die einen ganzen Tag in Anspruch nehmen und sehr beliebt sind. An der Oberspreewäldchen und ihren benachbarten Gewässern gibt es ja noch eine Menge Sommerlokale mit der anheimelnden Ueber schrift: „Mit altem Brauch wird nicht gebrochen.“

Hier können Familien Kaffee kochen! Alles dazu Gehörige schleppen die Familienmitglieder mit, nicht allein Kaffee und Zucker, sondern auch Kuchen und dergleichen. Selbstverständlich fehlen bei einem „richtig gehenden“ Berliner Ausfluge auch die „Stullen“ nicht; je dicker sie mit Butter beschmiert sind, und je dichter der Belag ist, desto angenehmer sind sie den Konsumenten, die in

frischer Luft dreimal so viel verzehren wie zu Hause. Am Strande des Müggelsees „pennen“ sich ebensogut wie am Strande der Ostsee — es gehören nur ein bißchen Phantasie dazu, um sich auch die allerdings etwas frischere Seeluft dazu zu denken. Ist das Wetter minder gut, dann sitzt sich zu Hause weit besser als in einem teuren Hotel in irgend einer mehr oder minder berühmten Gegend. Vielleicht werden die Ferientage auch zu Ausflügen — nach Berlin und seiner allernächsten Nachbarschaft benützt, die ja sehr vielen Berlinern auch recht fremd sind. Wer kommt beispielsweise sonst nach Pankow hinaus, wenn er nicht in der dortigen Gegend wohnt? Und doch ist auch ein solcher Ausflug recht lohnend; man wird selten einen so schönen Park finden, wie den dortigen Schloßpark. Auch der Humboldthain hat seine Reize — nach Anbruch der Dämmerung wird er allerdings besser gemieden, ebenso wie der Friedriehshain, der seit der Enthüllung des Märchenbrunnens das Ziel vieler Ausflügler geworden ist, die mit Erstaunen entdecken, daß sich in dessen Umgebung Biergärten befinden, die den Münchener „Kellern“ nichts nachgeben, nur die Preise sind dort erheblich höher als in München, nicht allein in Bezug auf das Bier. In einzelnen dieser Biergärten sind die Preise für ein einfaches Mittagessen viel teurer als bei Kempinski, obwohl sich die Portionen weder an Güte noch an Größe mit denen des beliebten Weinlokals in der Leipziger Straße messen können. Das hat so mancher Besucher des Konzertlokals „Zum Friedrichshain“, der am letzten Sonntag nach dem Vornmittagskonzerte, das die Veranstalter des „Berliner Musikfestes“ dort abhielten, dimirte, zu seinem unangenehmen Erstaunen verspüren müssen.

Für diejenigen Leute, die wirklich weiter reisen wollen als mit der Vorortbahn oder der „Elektrischen“, hat eine aufregende Zeit begonnen. Manche Familien verproviantieren sich, als ob es nach dem Nordpol ginge, andere sind praktischer und nehmen nur das mit, was sie in den nächsten 8 Tagen brauchen und lassen sich alles andere nachschicken; unsere großen Geschäfte sind ja darauf eingerichtet und es ist kein schlechterfundener Scherz, wenn eine Familie, die ihre Ferien an der Ostsee verbringt, dortige Bekannte zu Fludern einlädt, die eben frisch — aus Berlin gekommen sind! Dabei sind die Berliner Fludern einschließlich Porto oft erheblich billiger als die Fische, die man an Ort und Stelle kaufen kann. Am schwierigsten ist die Reisezeit natürlich für die Damen, die moderne Reisehüte, ebensolche Kostüme, Stiefel und hundertlei andere Dinge anschaffen, wenn sie auch bloß von Berlin bis Angermünde oder nach Thüringen oder nach dem Harz fahren. Die armen Männer müssen das Portemonnaie weit auf — schon vor Anbruch der Reise. Deshalb bleiben ja auch so viele Männer zu Hause, um zu sparen. Es soll allerdings schon vorgekommen sein, daß sie zu Hause mehr ausgaben als wenn sie mitgereist wären, doch das sind unverbürgte Fabeln, deren Glaubwürdigkeit niemand nachprüfen kann. Wer den Strohwitwen nachspüren will und sich etwa nach einem der Lokale begibt, wo „Strohwitwenbälle“ stattfinden, der wird sicherlich keine dort finden. Sie ziehen es vor, in der Masse zu verschwinden, wo sie hübsch unbemerkt bleiben, falls sie ihre freie Zeit nicht in stiller Beschaulichkeit zubringen, was vielleicht auch ab und zu vorkommt. In diesem Jahre freilich werden, wie schon bemerkt, viele Familien notgedrungen in Berlin bleiben oder sich in irgend ein stilles Dorf der Mark zurückziehen und nach ihrer Rückkehr von den Herrlichkeiten eines neuentdeckten Ost- oder Nordseebades oder von gefährlichen Gebirgstouren erzählen, die sie — im Traume vielleicht — gemacht haben. Allerdings werden sich die guten Freunde darüber wundern, daß sie auch nicht eine einzige Ansichtskarte bekommen haben. Es wäre wirklich an der Zeit, daß sich Bureaus zur Versendung solcher Karten auf tun, sie würden gewiß gute Geschäfte machen, ganz besonders in diesem Sommer unseres finanziellen Mißvergnügens.

In dem Teile der Mark, in dem die liebevolle Panke

entspringt, die indes ihre Lieblichkeit sofort verliert, sobald sie das Weichbild der Stadt erreicht, will die Stadt Berlin einen Grundbesitz erwerben, für den 19 Millionen Mark gefordert werden: die Herrschaft Lanke, die 12.500 Morgen Forst und 4500 Morgen Acker- und Wiesenland umfaßt. Die Entfernung von Berlin ist nicht sehr groß; man kann die Herrschaft mit der Vorortbahn nach Benuau erreichen. Die Wälder haben gemischten Bestand und bergen eine Menge Hirsche, Rehbocke und auch Schwarzwild. Da die Herrschaft gräflich Redernscher Fideikommiß ist, so wäre erst die Erlaubnis des Kammergerichtes einzuholen, das geneigt sein soll, sie unter der Bedingung zu erteilen, daß das Kapital zur Vergrößerung der Grafschaft Redern in der Uckermark verwendet wird. Ein geheimer Kommerzienrat, der das Fideikommiß Lanke gepachtet hat, soll zwar Vorkaufrechte haben, diese aber bereits an Berlin abgetreten haben, so daß also dem Kaufe keine Schwierigkeiten im Wege stehen würden. Die Besetzung weist auch eine Anzahl der schönsten märkischen Seen auf, die meist keinen sichtbaren Zufluß haben, sondern nur einen bemerkbaren Abfluß, der bei dem jetzigen niedrigen Wasserstand allerdings nur schwach läuft. An die Herrschaft grenzt städtischer Berliner Besitz an, der also erheblich vergrößert würde. Man könnte die Stadt nur beglückwünschen, wenn der Plan verwirklicht werden würde. Selbstverständlich würde man die Besetzung nicht „aufteilen“ oder bebauen, sondern für andere Zwecke, etwa die Errichtung von Erholungsheimen, später vielleicht auch für Wassergewinnungszwecke mit verwenden. Natürlich würden die prachtvollen Anlagen dem Besuche der Berliner freigegeben werden. Hoffentlich werden sie nicht unter dem Stullenpapier der Berliner Ausflügler verschwinden!

Der Stadtbaurat Beuster in Königsberg wurde beauftragt zum Städtebauer des Zweckverbandes Groß-Berlin gewählt und flugs ließ ihn ein Berliner Morgenblatt interviewen, denn diese amerikanische Urseite ist — allerdings in sehr verwässertem Zustande — auch nach Berlin gedrungen. Das Ergebnis der Ausfragerei war denn auch so kläglich, daß man alles, was der Ausgefragte gesagt hat, auch ohne Interview schon gewußt hat. Man braucht nur das Programm des Zweckverbandes abzudrucken und man hatte das Ergebnis der — Ausfragerei: Verkehrsmittel, Schnellbahnen, Fluchtlinien, Bebauungspläne, Wald- und Wiesengürtel usw. Ein amerikanischer Interviewer hätte wenigstens noch irgend etwas sensationell Klingendes hinzuzufügen.

Den Baumeistertitel hatten sich bisher nicht allein die Architekten, sondern auch die Baugewerksmeister (Maurer- und Zimmermeister) zueignet. Das ärgerte die akademisch gebildeten Architekten schon lange und der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine wird daher bei der im August in Bromberg stattfindenden Verbandsversammlung den Antrag stellen, daß diese beim Bundesrat dafür eintritt, zur Gewährung des Baumeistertitels das Abiturium als unerläßliche Vorbedingung zu verlangen, mit anderen Worten, der einfache Baumeistertitel soll dem Regierungsbaumeistertitel näher gerückt werden, wenn auch kein Staatsexamen verlangt wird. Dagegen sollen sich die Baumeisterkandidaten einer Prüfung unterziehen vor einem Kolleg, das größtenteils aus Privatarchitekten zu bestehen hätte und dem, um ihm einen antlichen Anstrich zu verleihen, ein Regierungskommissar beizuwohnen hätte. Es soll also eine Art Diplom-Baumeister geschaffen werden, wie man ja schon einen Diplom-Ingenieur hat.

Die „Austauschprofessoren“ haben Schule gemacht. Nun sind auch 300 amerikanische Ingenieure mit ihren Dancu nach Deutschland gekommen und haben bei dieser Gelegenheit die Reichshauptstadt besucht. Die Herren sind Mitglieder der American Society of Mechanical Engineers. Der amerikanische Verein besitzt in New York einen elfstöckigen Geschäftspalast, den er mit dem Elektrotechnischen Verein und dem Verein der Bergbau-Ingenieure teilt.

Die amerikanischen Ingenieure haben der Einladung des Vereins deutscher Ingenieure, der seine 54. Hauptversammlung in Leipzig abhielt, Folge geleistet. Von Leipzig fuhren sie nach Dresden, stateten der Sächsischen Schweiz einen Besuch ab und begaben sich dann nach Berlin. Sie hatten bei der Fahrt nach Potsdam auch Gelegenheit, die prächtigen Havelseen kennen zu lernen. Der Verein deutscher Ingenieure hat eine großartige Entwicklung erfahren. Im Jahre 1856 von 23 jungen Ingenieuren im Harz gegründet, zählt er heute etwa 25.000 Mitglieder in ganz Deutschland, die sich auf 48 Bezirksvereine verteilen. Gegenüber dem Reichstagsgebäude ist das stattliche neue Berliner Heim des Vereins entstanden. In Oesterreich hat sich ein Verband mit dem Sitze in Wien gebildet und in England, Argentinien und in China will man gleiche Verbände ins Leben rufen.

Die Braumeister haben den 12. deutschen Braumeistertag in Berlin abgehalten. Sie sollten im Reichstage empfangen und begrüßt werden von ihren Berliner Kollegen, da aber die Herren Abgeordneten bis in den Abend hinein tagten, mußte der Begrüßungsabend schleunigst nach dem Riesenweinhaus „Rheingold“ verlegt werden, wo sich die Herren aber auch sehr wohl gefühlt haben — denn dort ist auch Bier zu haben. Es waren nicht allein aus Deutschland Braumeister erschienen, sondern auch aus der Schweiz, aus Oesterreich, Skandinavien und Rußland. Auch aus Amerika war ein Vertreter gekommen. Natürlich wurde gründlich „Bierologie“ getrieben — theoretisch und praktisch. Bei der Begrüßung wurde bemerkt, daß die Kunst des Bierbrauens bis auf den alten sagenhaften Ägypterkönig Osiris zurückgeführt werde. Bei dieser Bezeichnung des Osiris ist dem Redner (dem Direktor einer Berliner Brauerei) allerdings eine kleine Personalverwechslung unterlaufen, denn Osiris war kein sagenhafter ägyptischer König, sondern ein ägyptischer Gott, der bekanntlich auch in einer Arie der „Zauberflöte“ gefeiert wird („O Isis und Osiris“); doch bei einem Brauereidirektor kommt es weniger darauf an, ob er mythologische Begriffe verwechselt, als daß er nicht etwa Hopfen und Malz (Gott erhalt!) versehentlich mit anderen Produkten durcheinander bringt, denn nur dann kann der „Stoff“ wohlgeraten, der uns bei Brauereidirektoren am meisten imponiert. Den größten Dank aber schulde man den deutschen Klöstern, die sich die Braukunst mit ganz besonderer Liebe zu eigen gemacht haben. (Bei dieser Gelegenheit will ich nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß man heute noch Gelegenheit hat, gute Klosterbiere zu genießen. Wer nach München kommt, möge nicht versäumen, das am Ammersee herrlich gelegene Kloster Andechs zu besuchen. Er findet dort neben der interessanten Wallfahrtskirche ein auch den Fremden zugängliches „Brauereistübli“, in dem man einen Gerstensaft genießt, der zu den besten Bieren der Welt zählt!) Die männlichen und die weiblichen Teilnehmer des deutschen Braumeistertages haben Berlin nebst Umgebung gründlich besichtigt und beschlossen ihre Zusammenkunft am Wannsee, nachdem sie eine Rundfahrt auf den Havelseen gemacht und Potsdam besichtigt hatten, wo sie von ihren dortigen Kollegen festlich empfangen worden sind.

Auf dem Gebiete der Erziehung mißratener junger Leute hat man mit der sogenannten Fürsorgeerziehung keine guten Erfahrungen gemacht. Berlin will daher jetzt einen Versuch unternehmen, der sich in der Fürsorge für gefallene Mädchen, wie in meinen „Briefen aus der Reichshauptstadt“ vor einiger Zeit schon erwähnt worden ist, auf das Beste bewährt hat. Man will eine landwirtschaftliche Erziehungsanstalt errichten. Zunächst will man zwei Burschenhäuser bauen für je 30 Jungen reiferen Alters, die in zwei Familien Anschluß erhalten. Für schwer erziehbare Zöglinge wird ein festes Haus für 28 Burschen errichtet, von denen je 14 zu einer Familie kommen sollen. Drei Knabenhäuser für je 20 Zöglinge sollen je einer Familie angehören. Werkstätten für Tischlerei, Schlosserei und Buchbinder schließen sich an nebst den sonstigen notwen-

bedenkend, daß sie ihren Vater nur in Montheron zu sehen hoffen konnte, „sobald Mrs. Ingestre zu reisen instande ist — morgen denke ich.“

„Aber warum haben Sie solche Eile Alexa? Welche Anziehungskraft hat das graue und düstere Schloß für Sie? Bleiben Sie doch bei mir. Ich werde nächste Woche wieder nach Clyffebourne zurückkehren und Sie sollen alsdann mit mir gehen.“

„Nein, ich muß morgen gehen — wirklich, ich muß. Mrs. Ingestre wird reisen, und sie bedarf meiner.“

„Ich werde eifersüchtig werden, Alexa. Wollen Sie mich ganz hinter Mrs. Ingestre zurücksetzen?“

Alexa schlug ihre Augen voll Liebe und voll Vorwurf zu Lady Wolga auf, als sie verneinend antwortete.

„Warum eilen Sie denn so, um mich zu verlassen? Denken Sie, ich mißtraue Ihnen? Nein, mein Kind, ich liebe Sie, und wahre Liebe hegt volles Vertrauen. Wenn Sie auch gefehlt haben sollten, so weiß ich doch, daß Sie wissenschaftlich kein Unrecht tun. Sind Sie gekommen, um mir etwas über jenen geheimnisvollen Besucher im Garten von Clyffebourne zu sagen? Ich kann mir Ihren flüchtigen Besuch hier nicht anders erklären.“

Tiefe Röte schoß in des Mädchens Wangen. „Ich bin nicht gekommen, um gerade davon mit Ihnen zu sprechen, Mylady“, sagte sie. „Vielleicht komme ich nie in die Lage, Ihnen Aufklärung geben zu können. Wenn ich könnte, würde ich Ihnen alles mitteilen, aber das Geheimnis ist nicht das meine.“

„Was ist dann der Zweck Ihres Besuches? fragte Lady Wolga.“

„Ich kam, um Ihnen einen Vorfall zu erzählen, der sich vorgestern in Montheron zugegetragen hat.“

antwortete Alexa. „Ich weiß niemanden, zu dem

Feuilleton

Alexa oder das Drama von Montheron Roman von Ed. Wagner.

(46. Fortsetzung.)

Sechsendvierzigstes Kapitel.

Zum gemeinsamen Handeln verbunden.

Am nächsten Morgen reisten Alexa und Mrs. Ingestre nach London und kehrten in einem kleinen Hotel ein, in dem die alte Dame schon früher logiert hatte.

„Das Wohnhaus der Montherons ist noch geschlossen“, sagte Mrs. Ingestre, „der Marquis hat sich irgendwo einlogiert und diniert in seinem Klub. Wenn er zur Saison kommt, bringt er seine Dienerschaft mit und öffnet sein Haus und führt ein glänzendes Leben; aber bei einem flüchtigen Besuch sagte ihm ein Hotel besser zu.“

Es war Abend, und die beiden Damen begaben sich nun bald zur Ruhe. Alexa schlief jedoch wenig, weil sie zu aufgeregt war.

Am anderen Morgen nach dem Frühstück ließ sie sich einen Wagen bestellen und fuhr allein aus, nachdem sie dem Kutscher die Adresse genannt hatte, welche ihr Vater als die seine angegeben. Sie glaubte, daß ihr Vater in London sei und hielt es für dringend notwendig, ihn zu sehen und zunächst mit ihm zu sprechen.

Sie zog ihren Schleier über das Gesicht, als sie das kleine, mit Fremden überfüllte Logierhaus in Leicester-Square betrat. Sie begab sich in das Bu-

reau und wandte sich an den Schreiber mit der Frage: „Logiert hier ein Mr. Strange aus Griechenland?“

Der Schreiber wiederholte den Namen und sah nun das Mädchen forschend an.

„Es ist schon mehr Nachfrage nach ihm gewesen“, erwiderte er, „aber niemand hat ihn gefunden. Er ist schon seit länger als acht Tagen fort, — nach Griechenland zurückgekehrt.“

Alexa Herzblut stockte.

„Fort?“ wiederholte sie.

„Ja, Miß. Er muß ein politischer Flüchtling oder sonst etwas sein. Wenn es Ihnen zur Beruhigung dient, kann ich Ihnen sagen, daß er glücklich fortgekommen ist, wenn er vielleicht verfolgt werden sollte.“

„Können Sie mir sagen, wer nach ihm fragte?“ forschte Alexa, kaum ihre Fassung bewahrend.

„Die Namen weiß ich nicht; aber es waren Franzosen, ohne Zweifel Spione — der eine hatte eine lange Narbe auf seiner Wange, die ihm keineswegs zur Zierde gereicht.“

Alexa dachte bei dieser Bezeichnung an Pierre Renard. Er hatte ihren Vater bis hierher verfolgt, und sie fürchtete, daß er möchte verhaftet sein; aber sie dachte auch, daß die Verhaftung Lord Stratford Herons in ganz England Aufsehen gemacht und auch sie davon gehört haben würde. Nein, ihr Vater war geflüchtet; aber wo war er? Sollte er England verlassen haben?

Sie dankte dem Schreiber für die Auskunft und verließ das Hotel. Als sie die Stufen hinabstieg, sah sie einen Mann langsam über die Straße dem Hotel zuschreiten, in welchem sie Pierre Renard erkannte. Auch er erkannte sie sofort, stieß eine leise Verwünschung aus und eilte auf sie zu.

„Parkkane!“ rief sie dem Kutscher zu, indem sie in den Wagen stieg. Der Kutscher machte die Tür zu und der Wagen fuhr gerade in dem Augenblick ab, als Pierre bei denselben ankam.

„Sie ist hier gewesen, um ihren Vater zu sehen“, dachte der Diener; „aber ihr Vater ist nicht hier. Was nun? Sie ist sicher hierhergekommen, um eine Botschaft an ihn zu bringen oder sein Gepäck zu holen. Ich werde gut tun, ihr zu folgen.“

Er nahm einen in der Nähe stehenden Wagen und beauftragte den Kutscher, Alexas Wagen zu folgen, den er ihm zeigte.

Alexa fuhr nach dem Hause der Lady Wolga Clyffe, wo sie gleich empfangen wurde.

Lady Wolga saß in einem Schaukelstuhl am Kamin, stand aber bei Alexas Eintritt rasch auf, eilte ihr entgegen und umarmte sie wie eine Schwester.

„Es freut mich sehr, Sie zu sehen, mein Kind“, rief sie, des Mädchens Hut abnehmend und diese zu einem Sitz am Feuer führend. „Das ist eine angenehme Ueberraschung. Aber wie kam es, daß Sie zu dieser Stunde eintreffen?“

„Wir kamen gestern Abend an, Mrs. Ingestre und ich“, antwortete Alexa. „Wir logieren in einem Hotel und nach dem Frühstück fuhr ich allein hierher.“

„Aber das ist doch nicht recht, Alexa“, sprach nun Lady Wolga vorwurfsvoll. „Sie hätten direkt zu mir kommen sollen.“

„Ich konnte Mrs. Ingestre nicht verlassen, sonst würde ich gern gleich zu Ihnen gekommen sein, Mylady. Mrs. Ingestre wollte mir nicht erlauben, die Reise allein zu machen. Ich denke, ich muß bei ihr bleiben, bis sie in das Schloß zurückkehrt.“

„Und dann?“

„Ich muß mit ihr zurückkehren“, sagte Alexa.

digen Gebäuden für Lehrer, Beamte usw. Für die Anstalt sind einvierthel Millionen Mark vorgesehen. Es sind in „Struvshof“ bereits Gebäude vorhanden, die für die neuen Zwecke umgebaut werden. Der ebenfalls schon vorhandene Stall wird für die Aufnahme von Geflügel und von Schweinen eingerichtet.

Die Eitelkeit der Damen kann unter Umständen lebensgefährlich werden, das hat sich bei einem Bootsunfall herausgestellt, bei dem die mit verunglückten Damen sich wegen ihrer engen Röcke nicht zu retten vermochten. Ein Sportblatt hat deshalb eine Warnung vor zu engen Röcken erlassen, denn selbst des Schwimmens kundige Damen waren rettungslos verloren, weil sie sich in den engen Röcken nicht einmal die paar Minuten über Wasser halten konnten, die bis zur nahen Rettung verstrichen.

Die Drahtseilattentate auf Automobile nehmen nicht ab. Die alte Erfahrung, daß Freveltaten zur Nachahmung reizen, hat sich wieder einmal bestätigt. Im Grunewald wurde ein Drahtseil gespannt und nachdem insgesamt 9000 Mark Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt worden waren, kam schon wieder die Kunde von einem neuen Attentatsversuch ganz ähnlicher Art aus dem Grunewald, das nur aus dem Grunde nicht gelungen ist, weil das Drahtseil zu kurz war. Solchen Attentaten kann nur dann energisch entgegen gewirkt werden, wenn alle Gendarmen mit Polizeihunden versehen werden, so daß sie sofort die Verfolgung des Missetäters aufnehmen können. Auch in der Stadt hat man ein solches Drahtseilattentat, allerdings nicht auf Automobilisten, sondern auf Radfahrer, ausgeführt. In der Lehliner Straße befindet sich ein besonderer Weg für Radfahrer, über den ein starkes Drahtseil gespannt war, so daß zwei spät nachts heimkehrende Oberlehrer zu Fall kamen und so erheblich verletzt wurden; daß beide ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Kurz vorher hatten zwei andere Radfahrer umbehelligt die Stelle passiert. Das Seil ist also ganz kurz vor dem Passieren der beiden Oberlehrer gespannt worden.

Der amerikanische Milliardär Carnegie wurde bei seiner Anwesenheit in Berlin mit Bettelbriefen bombardiert — die er alle nicht zu Gesicht bekommen haben dürfte, denn für die Öffnung der Briefschaften hat er zwei Sekretäre mit auf die Reise genommen, die derartige Schreiben jedenfalls gar nicht an ihn weitergeben. Aber es ist ja genug, daß die Sekretäre Einblick erhalten und einen peinlichen Eindruck mitgenommen haben. Unter den Bettelbriefschreibern sollen sich Angehörige der verschiedensten Stände befinden haben.

Berliner Einbrecher hatten sich in der Umgebung von Oranienburg als scheinbar harmlose Geflügelzüchter niedergelassen, um von dort aus in den benachbarten Ortschaften nächtliche Raubzüge zu unternehmen. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, daß es sich bei den Einbrechern um ihr wohlbekanntes Missetäter handle und nahm sie fest. In Bergfelde, wo sich der eine der beiden Hallunken angekauft hatte, ahnte kein Mensch, daß er und sein Geflügelzüchtergehilfe „schwere Jungen“ sind.

Ein alter Hotelchwinder hat es fertig gebracht, im Reitanzuge, gestieft und gespornt, in Berlin drei Tage flöt in einem besseren Hotel zu leben und den Oberkellner noch um 80 Mark zu bringen, die dieser für den vermeintlichen noblen Herrn auf dessen Streifzügen in Berlin „ausgelegt“ hatte, als er den „Kavalier“ begleitete und sich jedenfalls noch hochgehrt fühlte. In Rastenburg, wo der Gauner aus dem Gefängnis entwichen war, faßte man ihn wieder, nachdem er kurz vorher noch einen Hotelbesitzer in Königsberg durch einen recht plumpen Trick geschrupft hatte. Die Leute, die doch gewiß gewitzigt sein sollten, fallen am allerersten herein, wenn es ein Gauner einigermaßen versteht, den noblen Herrn herauszubeißen, so unglaublich das auch klingt.

Nicht allein in der Kaserne werden beim Unterricht oft verhängliche Fragen gestellt. Auch Beruflehrer richten manchmal derartige Fragen an ihre Schüler. So fragte ein Berliner Lehrer, was für ein Unterschied zwischen den beiden Sätzen vorhanden sei: „Ich werde mir ein Auto nehmen“ und „Ich habe mir ein Auto genommen“. Prompt erfolgte die Antwort: „Na, vielleicht zwei Mark fünfzig Pfennich!“ Der Hineingefallene war der Lehrer, denn der schlagfertige Junge hatte die Lacher auf seiner Seite. Auch die Pädagogik hat ihre Schwierigkeiten! Es gibt bekanntlich zahllose ähnliche Schmalenketten, die immer wieder die alte Wahr-

heit lehren, daß die Fragen so klar gestellt werden müssen, daß auch die Antwort die gewünschte sein muß.

Bundeshauptstadt.

Der „Matin“ und die Firma Krupp. Am 21. Juli gab die „Gazeta de Noticias“, die sich bekanntlich nicht gerade durch Deutschfreundlichkeit auszeichnet, ein Pariser Telegramm wieder, wonach der „Matin“ sich wieder einmal eine Anordnung der Firma Krupp geleistet hat. Das Boulevardblatt, das ganz nach Bestellung und Bezahlung heute links und morgen rechts schreibt, dem es auch auf die Veröffentlichung von Lügen nicht unkommt, wenn es entsprechend honoriert wird, behauptete, das nach Brasilien gelieferte Kruppsche Material taue nichts und der Kriegsminister General Vespasiano de Albuquerque habe sich genötigt gesehen, die Abnahme zu verweigern.

Wir charakterisierten schon damals die Meldung als das, was sie war, nämlich als groben, von der Konkurrenz veranlaßten Schwindel. Wäre auch nur ein wahres Wort an der Meldung gewesen, so wäre die Tatsache hier, wo Deutschland im allgemeinen und die Firma Krupp im besonderen nicht nur die „Gazeta de Noticias“ zum Freunde hat, schon längst bekannt geworden, ehe sie nach Paris gelangte. Obwohl die Lügenhaftigkeit also augenscheinlich war, so war es doch erwünscht, die Meldung auch durch den Kriegsminister demontiert zu sehen. Der deutsche Geschäftsträger suchte daher den General Vespasiano de Albuquerque auf und machte ihm mit dem Telegramm der „Gazeta de Noticias“ bekannt, das der Minister noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Herr Vespasiano de Albuquerque erklärte natürlich die Behauptungen für glattweg erfunden. Er sagte, daß er gegen die Kruppschen Lieferungen weder reklamiert noch auch bisher jemals einen Grund zur Reklamation gehabt habe, und ermächtigte den Geschäftsträger, von dieser seiner Erklärung jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Damit wäre der Zwischenfall wohl erledigt.

Neuer Dampfer. Am 25. September wird der neue Dampfer der Royal Mail „Andes“ die erste Reise nach Südamerika antreten. Dieser Dampfer, der zwischen Southampton und Buenos Aires verkehren wird, hat 15.300 Tonnen und ist wunderbar eingerichtet.

Eine neue Erfindung. Der Präsident der städtischen Verwaltung des Acreterritoriums hat dem Bundespräsidenten die Mitteilung gemacht, daß es Herrn Dr. Salvador Dezive Pannain mit Unterstützung eines Herrn Belmonte gelungen ist, künstliche Korallen herzustellen. Sie benutzen dazu den Kern der Jarina-Frucht, sogenanntes Pflanzenelfenbein. Die Produkte sind tadellos, die Farbe, die sie dem Erzeugnis geben, sitzt nicht nur an der Oberfläche, sondern geht durch und durch, und trotzdem bleibt eine gewisse Durchsichtigkeit bestehen, wie sie die echte orientalische Koralle ebenfalls besitzt. Die Jarina, welche von Natur aus sehr hart und fest ist, wird eine Unmenge von Erzeugnissen geringerer Qualität von den Märkten verschwinden machen und eine vollständige Umwälzung in der Herstellung von Bijouterie- und Kurzwaren hervorgerufen. Der Chef der für die Verbesserung der Gummigewinnung tätigen Kommission hat bereits Schritte getan, um im Acre eine Fabrik zur Herstellung von Produkten aus dem Kerne der Jarina zu gründen, die einer großen Anzahl von Personen Beschäftigung geben kann. Der Staat Amazonas könnte dann tausende von Tonnen nach allen Ländern der Welt exportieren. Vielleicht ist die Jarina berufen, die Verluste, die der Norden Brasiliens durch das Sinken der Gummipreise erlitt und noch erleidet, wieder einzubringen.

Neue Notenemission. Es heißt, daß die Mehrheit der Bundeskammer für die Ausgabe neuer Papiergeldes im Betrage von 100.000 Contos de Reis stimmen werde. Es wird also dazu kommen, daß die Regierung des Marschalls Hermes da Fonseca zu demselben Mittel greifen wird, dessen Anwendung unter der provisorischen Regierung den staatsmännischen Ruf Ruy Barbosas für immer vernichtet hat. — Die paulistaner Staatsregierung sei gegen den neuen Emissionsplan und sie habe das auch schon der Bundesregierung bekanntgegeben.

Wie du mir, so ich dir. Unsere paranaenser Landsleute wurden erst vor wenigen Tagen durch

außer mir, die ich ihn so gut kannte, konnte an den vielen zufällig zusammenstoßenden Beweisen zweifeln.

„Lassen Sie mich weiter erzählen. Ich veranlaßte Mrs. Ingestre, die Zimmer zu öffnen. Puffet schloß sie auf und machte Feuer in dem großen Kamin. Wir gingen alle hinein: Mrs. Ingestre, Mrs. Matthews, Mr. Puffet und ich.“

„Und Sie fanden nur den Staub, der sich während der vielen Jahre auf die Mobilien und den Fußboden gelagert hat?“

„Ich fand mehr als das. Der Schein des Feuers drang in die tiefen Spalten der Verzierung an der Bettstelle und einer der Strahlen traf ein Stückchen Gold, welches in einer solchen Spalte verborgen lag und mir in die Augen fiel. Ich zog es heraus und es erwies sich als ein Stück einer Kette — einer Herren-Uhrkette. Es ist den Augen aller, die das Zimmer durchsuchten, entgangen, und ich mußte es nach so vielen Jahren finden.“

„Wo ist es?“

„Ich glaube, daß es dem Mörder gehört hatte und in dem Kampfe, welcher dem Morde voranging, diesem von dem unglücklichen Marquis entrissen worden war. Ich brachte es sogleich zu Mr. Dalton, welcher es nebst den Aussagen der Mrs. Ingestre, Mrs. Matthews, Mr. Puffet und den meinen unter Siegel hat.“

„Ich muß es sehen!“ rief Lady Wolga erregt. „Mit dem nächsten Zuge reise ich nach Montheron.“

„Ich habe zwei Glieder der Kette mitgebracht, um sie Ihnen zu zeigen. Niemand erkennt sie oder erinnert sich, eine ähnliche Kette gesehen zu haben. Hier sind die Glieder. Kennen Sie sie, Mylady?“ und Alexas Augen hingen durchdringend an den Lippen ihrer Mutter, als wollten sie die Antwort schon im Voraus von denselben ablesen. „Wenn Sie sie nicht kennen, bitte ich Sie, Felice zu rufen; vielleicht kann sie Auskunft darüber geben.“ und Alexas dachte wieder an Pierre Renard.

Lady Wolga nahm die beiden Glieder der Kette aus Alexas Hand und betrachtete sie lange und aufmerksam.

„Lord Stratford Heron besaß keine solche Kette.“ erklärte Lady Wolga bestimmt. „Sie ist so eigenartig, daß ich sie nicht hätte vergessen können; auch habe ich sie nicht bei dem ermordeten Marquis bemerkt. Ich bin fest überzeugt, daß sie dem Mörder gehörte.“

„Vielleicht kennt sie Felice?“

Lady Wolga schüttelte den Kopf.

die Nachricht in Aufregung versetzt, daß Argentinien die Einführung bearbeiteten Herva Mates unter der Behauptung, daß der Tee gesundheitsschädliche Zusätze enthalte, verbieten wolle. Die Aufregung ist noch nicht vorüber und da kommt die curitybaner „Republica“ schon mit einer Retourkutsche. Das Blatt soll in Erfahrung gebracht haben, daß das aus Argentinien importierte Mehl gefälscht sei. Es enthalte starke Zusätze von Gips. In Curitiba seien viele Leute nach dem Genuß von Weißbrot an Verdauungsschwierigkeiten erkrankt. Die „Republica“ fordert nun kurz und bündig, daß die Regierung die Einfuhr argentinischen Mehles verbieten soll. Dafür soll man die Weizenimporten begünstigen, damit das Getreide hier selbst gemahlen werden könne. Man sollte wohl das andere nicht zufügen, was man selbst nicht erfahren will, aber für viele Leute haben solche Moralsätze keine Gültigkeit. Von den Argentinern verlangte man, daß sie den gegen den brasilianischen Mate vorgebrachten Anklagen auf den Grund gehen und erst feststellen sollte, ob der Tee hier oder dort von den „Wiederverkäufern“ gefälscht werde; in der Melfrage beobachtet man aber eine andere Regel und verurteilt alle argentinischen Mehlexporteur in Bauseh und Bogen, ohne daran zu denken, daß die Fälschung des Produktes auch erst in Brasilien vorgenommen werden kann. In der Mehlfraage sollte man von der brasilianischen Regierung kein Einfuhrverbot verlangen, sondern eine Untersuchung, um zuerst den Schuldigen festzustellen, der mit der Volks-gesundheit Geschäfte macht. Sollte sich dieser tatsächlich am La Plata befinden, so könnte man ihn durch dieselben Mittel, die man der argentinischen Regierung vorschlug, das Handwerk legen; durch das Einfuhrverbot kann man aber nur erreichen, daß die argentinischen Matemüller mit ihrem Plane durchdringen, und dann ist der Geschädigte wieder einmal der Staat Paraná.

Eine Anklage wird gegen die Staatsregierung von Minas von dem „Correio da Manhã“ erhoben. Das Blatt behauptet, daß die genannte Staatsregierung auf fünftausend Exemplare des „Jornal do Commercio“ abonniert sei, um es unter die Staatsbeamten zu verteilen. Da das „Jornal do Commercio“ 60\$ das Jahr kostet, so würde der Staat für die Lektüre seiner Beamten jährlich das schöne Stummeln von dreihundert Contos ausgeben. Wir möchten aber wissen, warum denn die Staatsregierung ausgerechnet das „Jornal do Commercio“ protegiert soll. Erstens ist es ein solides Unternehmen, das keiner Hilfe bedarf, und zweitens ist das Blatt politisch fast farblos. Wenn die Staatsregierung ein Blatt unterstützen und es seinen Beamten aufhängen will, dann kann es doch nur ein ausgesprochenes Parteipapier sein, z. B. das „Paiz“, das für Minas immer eine große Schwäche an den Tag gelegt hat. An das Abonnement auf Kosten der Steuerzahler darf man nicht so ohne weiteres glauben.

Streikgerüchte. Es heißt, daß die Fuhrleute in Santos sich in den Ausstand erklären werden. Es handelt sich um die Festsetzung der Arbeitszeit der Chauffeurs. Der Verband der Fuhrleute hat an die Besitzer der „Garagen“ ein Schreiben gerichtet, in dem er dieselben benachrichtigt, daß in einer Generalversammlung beschlossen worden sei, den Zehnstundentag zu verlangen. Das dünkt den Wagen- und Automobilbesitzern natürlich als eine sehr ungebührliche Forderung und es ist möglich, daß sie es auf die Kraftprobe ankommen lassen werden.

In der Bundeskammer ging es gestern wieder hoch her. Der Abgeordnete für Bahia, Arlindo Leone, sprach darüber, daß man den Gouverneur Seabra absetzen wolle. Ein Wort gab das andere, nach einem unparlamentarischen Zwischenruf kam ein noch unparlamentarischerer, die Väter des Vaterlandes ganz und gar sich vergaßen und sich so benahmen, als ob sie noch kurzbehaarte Sprößlinge einer zu nachsichtigen Frau Mama wären. Sie gingen aufeinander los, kletterten auf Stühle und Pulte, ballten die Fäuste und brüllten aus Leibeskräften. Einer zog sogar seinen Revolver. Die Sitzung wurde aufgehoben, die Abgeordneten blieben aber beisammen und retteten noch stundenlang das teure Vaterland auf ihre Art. — Und da sagt man noch, unsere Abgeordneten wären nicht eifrig bei der Sache!

Eisenbahnkonzession abgelehnt. Der Verkehrsminister lehnte ein Gesuch von Almeida, Terral & Co. in Rio de Janeiro ab, welche eine Eisenbahnkonzession für eine Bahn von der Ort-

„Wir wollen sie Felice nicht zeigen.“ sagte sie. „Ich denke — ja, ich weiß es ganz gewiß, daß ich schon eine Kette wie diese gesehen habe.“

„Sie! Aber wo? Wo?“ rief Alexas erregt aus.

„Ich muß zuerst ganz sicher sein, ehe ich mehr sage.“ erwiderte Lady Wolga. „Sie haben recht getan, mit Ihrer Entdeckung zu mir zu kommen. Lassen Sie mir diese beiden Glieder nur wenige Tage, und ich will sehen, ob nicht mehr Licht in die Sache zu bringen ist.“

Alexa zögerte. Es schien ihr, daß Lady Wolga, mit dem Gedanken an ihre Heirat mit Lord Montheron beschäftigt, nicht hinreichend interessiert sein könnte, den Namen ihres Gatten wieder herzustellen.

Lady Wolga bemerkte ihr Zögern.

„Ich sehe, Sie wollen mir diese Fragmente nicht lassen, auch nicht auf wenige Tage.“ sagte sie. „Mein Kind, Lord Stratford Heron war mein Gatte. Diese Dinge können seine Unschuld beweisen, und sie gehören mir, bis sie vor Gericht gebraucht werden sollen.“

„Sie mögen sie bis zu der von ihnen genannten Zeit behalten, Lady Wolga; aber wenn Sie Ihren Verdacht in betreff der Eigentümerschaft der Kette bestätigen finden, bitte ich Sie, mich in Ihr Vertrauen zu ziehen. Ich beanspruche dieses Vertrauen als mein Recht; denn ich habe die Kette gefunden und gelobt, den Namen Lord Stratford Herons von jedem Schattenden von Schmach zu reinigen!“

„Sie!“ rief Lady Wolga verwundert. „Welches Interesse können Sie an seiner Rechtfertigung haben? Sie kannten ihn nicht, Sie haben ihn nie gesehen. Die Leute, welche Ihnen die Geschichte des Mordes erzählten, glauben an seine Schuld. Wie kommt es, daß Sie nicht weise dazwischen glauben? Sie handeln auf Grund eines romanhaften Impulses. Was können Sie tun, um einen edlen Namen, der so schmachlich geschändet, zu reinigen. Und wenn Sie etwas tun könnten, ist doch nicht Ihre Sache, es zu tun. Die Pflicht und das Recht sind mein.“

„Aber Mylady —“

„Nein, nein.“ unterbrach Lady Wolga das Mädchen, „das ist nicht Ihre Sache, sondern die meinige. Ich habe gelobt, Lord Stratford Herons Namen von jedem Makel zu befreien. Seit Jahren habe ich im stillen gewirkt, aber vergebens. Dies ist die erste wirkliche Spur, die ich erlangte. Der Himmel segne Sie, daß Sie die Kette fanden und mir brachten. Ich werde diesen Dienst nie vergessen, selbst wenn er erfolglos bleiben würde. Aber wenn durch diese

schaft Caracol in Minas Geraes nach Espírito Santo Pinhal an der Mogyana-Linie im Staate São Paulo verlangten. Der Minister begründete seine Ablehnung damit, daß er zur Bewilligung erst eine vom gesetzgebenden Körper zu erteilende Vollmacht haben müsse.

Falschmünzer. Der santenser Polizei ist es wieder gelungen, zwei gefährliche Falschmünzer resp. Verbreiter falschen Geldes festzunehmen. Es sind diese die Italiener Tasso Dante und Francisco Giuseppe. Bei beiden wurden große Summen in falschen Noten gefunden.

Italien und Chile. Die chilenische Regierung hat der „Austro-Americana“ zur Einrichtung einer besonderen Linie zwischen Triest und Valparaiso eine Beihilfe gewährt. Das hat nun in Italien sehr verschnupft. Man hatte bestimmt erwartet, daß Chile eine italienische Linie subventionieren wird und deshalb hat die Unterstützung der österreichischen Gesellschaft doppelt verletzt. Eine Genueser Zeitung spricht sogar die „Hoffnung“ aus, daß die in Chile ansässigen oder nach dort auswandernden Italiener die österreichische Linie boykottieren und die „Hamburg-Amerika-Linie“ bevorzugen werden. — Aus dieser Haltung ist wieder einmal zu ersehen, wie schwer die Italiener zufrieden zu stellen sind. Als Brasilien zur Schaffung eines direkten Dampferdienstes eine ansehnliche Subvention aussetzte, da gerieten die Italiener aus dem Häuschen und die Regierung verweigerte die Erlaubnis, Auswanderer nach brasilianischen Häfen auf der subventionierten Linie zu befördern. Jetzt wollen sie aber, daß die Chilenen das tun, was die Brasilianer nicht tun durften. Wie soll man nun jetzt wissen, was den Herren in Rom denn eigentlich recht ist.

Unsere guten Freunde sind manchmal wirklich Goldes wert. Vor ungefähr 6 Jahren war der italienische Geschichtsforscher Guglielmo Ferrero hier und hielt eine Reihe von Vorträgen. In einer dieser Konferenzen stellte er die Behauptung auf, daß die lateinische Rasse der germanischen in der Poesie weit überlegen sei, Moliere müsse über Shakespeare gestellt werden und Victor Hugo über Goethe. In einer anderen sagte er wieder, daß die Germanen nur das Talent der Nachahmung oder im besten Falle der Vertiefung hätten; etwas Originelles könnten sie nicht schaffen, weil ihnen die schöpferische Kraft abgehe. Wegen dieser Auslassungen wurden Herrn Ferrero von seinem eigenen Landsmann Vicenzo Grossi, der damals gerade in Rio weilt, der Kopf recht energisch zurückgesetzt und ein brasilianischer Schriftsteller, der sich ebenso durch Gelehrsamkeit wie durch Grobheit auszeichnet, sagte, auf die Rasse Ferreros anspielend, daß die Juden noch niedriger ständen als die Germanen; denn sie seien im besten Falle Nachahmer; sehr häufig komme es aber vor, daß sie die Geistesprodukte anderer verfluchten. So sei z. B. die „Geschichte der Blüte und des Niederganges Roms“ von Guglielmo Ferrero nichts anderes, als eine Verfluchung der „Römischen Geschichte“ Theodor Mommsens. — Diese Zurechtweisung nahm Herr Ferrero sehr krumm und er nahm davon Abstand, über Brasilien, wie er versprochen, ein Buch zu schreiben. Erst jetzt hat er sich auf dieses Versprechen besonnen und Brasilien ein Kapitel in einem „Durch zwei Welten“ bestimmenden Werke gewidmet. Dieses Kapitel enthalte so viel wie gar nichts. Ferrero gehe über Brasilien mit einigen leeren Redensarten hinweg, sodaß sogar unsere landessprachlichen Kollegen, die für alle „Lateiner“ aus dem Geschlechte Israels eine große Schwäche haben, die Frage aufwerfen, ob es sich denn verlohne, diese europäischen Berühmtheiten so glänzend anzunehmen, so gut zu bewirten und eventuell auch noch ihnen etliche Contos zuzustecken, wenn sie dafür nichts anderes bieten könnten, als einige nichtssagende Zeilen in einem Werke, dessen Zweck mit der Propaganda für Brasilien keine Ähnlichkeit habe. — Diese Frage ist nicht zum ersten Male vorgelegt worden, aber bisher hat sich die alte Geschichte immer wiederholt. Kommt ein Franzose oder ein Italiener nach Brasilien und verzapft er hier jahrhundertalte Binsenwahrheiten oder auch Unwahrheiten, so gerät doch wieder alles aus dem Häuschen und ein paar Contos geraten — aus dem Kassenschrank. Warum beobachtet man diesen Leuten gegenüber nicht die schon längst als einzig richtig anerkannte Zurückhaltung?

Ein Journalist ermordet. Aus Pernambuco kommt die Nachricht, daß dort der Journalist Dr. Trajano Chacon am Montag kurz vor Mitternacht

Spure der Wahrheit ans Licht käme und Lord Stratford Heron vor den Augen der Welt gerechtfertigt werden sollte, würde ich Ihnen auf meinen Knien danken und Sie segnen. Ihre Zukunft soll meine Sorge sein, Alexa, verlassen Sie sich darauf.“

Sie neigte sich vorwärts und küßte das bleiche, liebliche Gesicht des Mädchens wieder und wieder. „Aber Alexa war nicht gesonnen, ihre Aufgabe ganz fallen zu lassen und in andere Hände zu legen.“

„Ich habe mir vorgenommen, Lord Stratford Heron zu rechtfertigen.“ sagte sie zitternd, aber ernst. „und kann die mir gestellte Aufgabe nicht aufgeben, selbst nicht an Sie übertragen. Sie werden bald Lord Montheron heiraten —“

„Nicht ehe das Geheimnis aufgeklärt ist.“ fiel ihr Lady Wolga ins Wort; „nicht, bis ich diese Spur bis ans Ende verfolgt habe. Ich liebe meinen Gatten von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Ich liebe ihn noch. Wenn er am Leben wäre, würde ich alles preisgeben und ihm folgen, könnte ich nur bei ihm sein! Ich habe nie aufgehört seinen Tod zu betrauern. Mein Leben ist wüst und fast unerträglich gewesen ohne ihn und seine Liebe.“

„Und doch wollen Sie wieder heiraten?“ entfuhr es aus Alexas Lippen in bitterem Tone. Dabei blickte sie Lady Wolga mit ihren blauen Augen so liebevoll und innig an, daß letztere sie zärtlich an sich zog und küßte.

„Sie sollen mir helfen, Alexa.“ sagte sie dann. „Ihr Enthusiasmus in dieser Sache, welche mir so teuer ist zwar unerklärlich.“

„Mein Enthusiasmus entstammt der festen Überzeugung von Lord Stratford Herons Unschuld und ich würde gerne mein Leben diesem Werke widmen.“

„Sie können Ihr Leben keinem Werke widmen, an dem Lord Kingscourt nicht einen Anteil hat.“ entgegnete Lady Wolga lächelnd. „Da fällt mir ein, daß ich mit Ihnen über ihn zu sprechen wünschte. Er hat mir von seiner Liebe zu Ihnen gesagt und seine Hoffnung geäußert, Ihre Zustimmung zu einer baldigen Heirat zu erlangen. Ich möchte Sie gern mit ihm verheiratet sehen.“

„Das kann nicht geschehen, so lange ich das Geheimnis meiner Zusammenkünfte mit dem Fremden nicht erklären kann; und vielleicht werde ich dazu nie instande sein. Ich denke jetzt nicht an Heiraten. Bitte, lassen Sie uns nicht davon sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

an der Straße ermordet worden ist. Dr. Trajano hatte gerade das „Theatro Helvetico“ verlassen, als er von fünf Individuen überfallen wurde, die ihn mit Stockschlägen angriffen. Andere Passanten eilten dem Angegriffenen zu Hilfe, aber es war bereits zu spät, denn Dr. Trajano lag schon in den letzten Zügen. Ihm war mit einem schweren Instrument, jedenfalls einem eisernen Stock, der Schädel eingeschlagen worden. Die Mörder erwehnten sich ihrer Verfolger durch Revolvererschüsse und so gelang es ihnen, zu entkommen. Der Mord wird politischen Motiven zugeschrieben. Dr. Trajano Chacon stand zu der Staatsregierung in Opposition.

Der Minister des Innern, Herr Dr. Herculano de Freitas, ist natürlich von neugierigen Reportern belagert, die sein Programm kennen lernen wollen. Er hat aber keinem etwas verraten. Sein Programm bestehe nur darin, den Bundespräsidenten zu unterstützen, der ihn durch sein Vertrauen geehrt habe, weiter habe er nichts zu sagen. Die interessanteste Frage, die alle beschäftigt, ist wohl die, ob Herr Herculano de Freitas mit dem fahrenden Unterrechtsgesetz seines Vorgängers einverstanden ist oder ob er an eine Abänderung dieses Moustuns denkt. Aus dem vorsichtigen Mann ist aber nichts herauszubekommen.

Zur Lage. Es hatte am Montag fast den Anschein, als ob die Herren Abgeordneten sich die einmütige Mahnung der Presse, nun endlich einmal mit der Arbeit zu beginnen, zu Herzen genommen hätten, denn in der Kammer herrschte reges Leben. Aber der Schein trügt oft; und auch in diesem Falle irrte derjenige, der annahm, die zahlreichen Deputierten hätten sich versammelt, um ihre Pflicht zu erfüllen. Als der Kammerpräsident versuchte, eine Abstimmung herbeizuführen, da war das Haus beschlußunfähig: die Herren drückten sich schleunigst und setzten ihre politischen Debatten im Café und in den Wandelgängen des Hauses fort. Auch die beiden Reden, die gehalten wurden, drehten sich ausschließlich um die Politik. Herr Candido Motta rechtfertigte in ausführlicher Weise seine Haltung in der Kandidaturenfrage, die bekanntlich von derjenigen der Paulistaner Mehrheit abwich, rechtfertigte aber zugleich auch die Haltung eben dieser Mehrheit, die er verständlich und logisch fand. Dann sprach Herr Ramiro Braga, der den Kollegen auseinandersetzte, warum er ähnlich wie Herr Candido Motta ebenfalls von seiner Mehrheit, der Fluminense, abwich und der mit den Worten schloß: „Wenn der geschlossene Akkord ein politischer ist, so ist er gleichzeitig auch ein Diskord zwischen der Politik und der Nation.“ Damit war also das Redegedächtnis um die Kandidaturen eröffnet, das voraussichtlich bis zum Wahltag, ja darüber hinaus bis zur Anerkennung der gewählten Kandidaten fort dauern wird.

Da Herr Wenceslan Braz in Itajubá etwas schwer erreichbar ist und da doch unbedingt interviewt werden mußte, so wurde Herr Urbano dos Santos ausgefragt. Wieviele Reporter nach der Rua Voluntarios da Patria geilt sein mögen, wissen wir nicht. Sicher ist nur, daß in aller Morgenfrühe ein Vertreter des „Paiz“ als erster zur Stelle war. Dieses Blatt, das sich einer chamäleonhaften Wandlungsfähigkeit erfreut, steht augenblicklich wieder in hoher Gunst bei der herrschenden Partei, denn sein geschäftstüchtiger Leiter hat zur rechten Zeit erkannt, daß der General Pinheiro Machado noch nicht ausgespielt habe, und hat sein Verhalten entsprechend eingerichtet. Da nun Herr Urbano dos Santos als Vertrauensmann des Gauchogenerals ins Vizepräsidium beordert wird, so ist es selbstverständlich, daß der Reporter des „Paiz“ sehr bereitwillig empfangen wurde.

Herr Urbano Santos sagte, daß sein Programm sehr einfach zu umschreiben sei, denn es sei eben das der konservativ-republikanischen Partei, deren Exekutivkomitee er angehöre. Er habe die Bezeichnung für die Vizepräsidenschaft als eine Vertramensmission der Partei angesehen und angenommen. Nie habe er nach öffentlichen Meinern gestrebt und er habe sogar schon einmal eine Wahl, diejenige zum Gouverneur seines Heimatstaates Maranhão im Jahre 1898, abgelehnt. Nachdem er einige Jahre in Maranhão Richter gewesen und noch unter dem Kaiserreich zum Richter für Santa Catharina ernannt worden sei, sei er später nach seiner Heimat zurückgekehrt, um gleich seinem Vater sein Gut zu bestellen. Dort habe ihn eine Kommission seiner Partei aufgesucht, um ihm einen Sitz im Bundesessen anzutragen. Er habe aber wiederum zugunsten eines anderen Freundes verzichtet und sich mit einem Sitz in der Kammer begnügt, in der er immer der Finanzkommission angehörte, mit Ausnahme der zwei Jahre, während deren er ihr erster Vizepräsident war. Im Jahre 1906 sei er dann in den Senat gewählt worden, wo er ebenfalls der Finanzkommission als Berichterstatter für das Einnahmehudget angehört. Auf die Frage, ob er sich auch für den zu erwartenden heftigen und mit häßlichen Mitteln geführten Kampf stark genug fühle, erwiderte Herr Urbano dos Santos, daß sein Temperament ihm darüber hinweghelfen werde. Auf die Angriffe und Verleumdungen, die gegen ihn gerichtet würden, werde er nur dann antworten, wenn sie von Personen ausgehen, deren moralischer Charakter oder deren verantwortliche Stellung ihnen Gewichte verleihe. Das Spiel habe schon begonnen, als sein Name in der Kandidaturenfrage überhaupt zum ersten Male genannt wurde. Besonders habe man ihm seine angeblich fabelhaften Anwaltsentnahmen, speziell aus der administrativen Advokatur, vorgeworfen. Darauf habe er nur eine Antwort: eine Einladung an seine Angreifer, ihn zu besuchen und Einsicht in die Geschäftsbücher zu nehmen, die er gleich einem Kaufmann seit langem Jahren führe. Herr Urbano dos Santos legte seinem Interviewer die Bücher vor und fuhr fort: „Erwägen Sie wohl, daß ich meine Laufbahn als Richter begann. Die Ethik meiner Advokatur war immer: erstens nie Sachen zu verteidigen, von deren Gerechtigkeit ich mich nicht vorher durch eingehendes Studium überzeugt hatte; zweitens niemals Verteidigungen zu übernehmen, bei denen ich mit dem Fiskus zu tun hatte, denn ich eröffnete mein Bureau hier bereits als Bundesdeputierter; ferner lehnte ich stets Verteidigungen in Kriminalsachen ab. Das wissen meine Klienten, zu denen sehr große Handlungshäuser gehören, ganz genau.“

Der Reporter des „Paiz“ weigerte sich begreiflicherweise, Einblick in die Bücher zu nehmen. Der Senator nötigte ihn aber, sich wenigstens die Abschlüsse anzusehen und sich Notizen zu machen. Danach schloß das erste Jahr, 1898, mit einem Defizit von 741\$750 ab. Die folgenden Jahre wiesen Gewinne auf: 1899 10:369\$400, 1900 21:820\$980, 1901 18:035\$220, 1902 24:578\$680, 1903 57:032\$000, 1904 15:300\$000, 1905 15:000\$000, 1906 17:000\$000, 1907 15:000\$000. In den nächsten Jahren, bis 1912, erreichte der Gewinn niemals 10 Contos, ausgenommen im Jahre 1911, wo er eine Aktiengesellschaft zu liquidieren hatte, deren Anwalt er seit ihrer Gründung gewesen war, und im laufenden

Jahre erreichte die Einnahme bislang nicht einmal 3 Contos. Den Rückgang der Einnahmen in den letzten Jahren erklärte Herr Urbano dos Santos damit, daß die stärkere Inanspruchnahme im politischen Leben ihm nicht Zeit ließ, sich der Advokatur mit der nötigen Sorgfalt und Ausdauer zu widmen. Viel verdient habe er nur in den Jahren 1902 und 1903, als er Vizepräsident der Kammer war und infolgedessen wenig zu tun hatte. Aus seinen Büchern sei auch mit Leichtigkeit zu ersehen, daß er fast ausschließlich in Grundstücksangelegenheiten und anderen Vertragsgeschäften zwischen Privatleuten tätig gewesen sei. Sollte er zum Vizepräsidenten der Republik gewählt werden, so werde er die Advokatur überhaupt aufgeben.

Der Senator mußte alsdann Rede stehen über sein Verhältnis zur Companhia Docas de Santos. Es wird behauptet, daß er deren Anwalt sei, und erst kürzlich hat die Paulistaner „Noite“ in einem angeblichen Interview mit dem Senator Alfredo Ellis den Gegenkandidaten diese Behauptung wiederholen lassen. Herr Urbano dos Santos erklärte, daß er niemals Anwalt der Docas gewesen sei, trotz den engen freundschaftlichen Beziehungen, die er zu den Familien Guinle und Gaffrée unterhalte. Herr Alfredo Ellis habe ihm sogar im Senat gesagt, er habe jene Äußerung so wenig getan, daß er im Gegenteil den Maranhenser Kollegen schon längst von der Staattribüne herab angegriffen hätte, wenn er nicht wüßte, daß die Behauptung völlig erfunden sei. Dann gab der Kandidat für die Vizepräsidenschaft eine Aufstellung seines Vermögens. Das Haus in der Rua Voluntarios da Patria, das er für 120 Contos gekauft habe, sei noch nicht ganz bezahlt. Um es zu erwerben, habe er seine väterliche Fazenda in Maranhão für 45 Contos verkauft, ferner habe er 15 Contos darangewandt, die er vor 4 Jahren von einem Onkel erbt, und einige eigene Ersparnisse. Des weiteren besitzt er 10 Aktien der Companhia Engenho Nacional, Rio, 30 der Companhia Fiação e Tecidos Maranhense, 15 der Companhia de Vapores do Maranhão, 12 der Companhia do Canhamo, Maranhão, und endlich vier Landanteile in Guimarães im selben Staate. Außer den Aktien des Engenho Nacional sei ihm alles durch Vermächtnis zugefallen. Sein Privatleben sei bekannt, er besuche Theater und andere Vergnügenslokale nur, wenn er müsse; er veranstalte keine Feste und Empfänge; seine Familie lebe ebenso bescheiden wie er. Der einzige Luxus, den er sich leiste, sei eine „Bibliothek“; um sich die 7000 Freunde zu erwerben, die auf seinen Büchergestellten ständen und mit denen er den größten Teil seiner Zeit verbringt, könne er zum Verschwender werden.

Damit schloß die Unterredung. Herr Urbano dos Santos kennt seine Landsleute und das Milieu, in dem er lebt, genau genug, um zu wissen, daß es bei uns noch immer ratsam ist, das Wort des Barons von Cotejipe zu befolgen: „Es genügt nicht, in einem Hause von Krystall zu wohnen, sondern man muß auch die Bilanz seines Lebens stets in der Tasche tragen.“ Und in der Tat: nach all dem, was das „Paiz“ berichtet, gehört Herr Urbano dos Santos zu den weißen Raben unter unsern Politikern. Wenn Herr Ruy Barbosa eine solche Bilanz ziehen sollte...

Wir sagten schon, daß bei der Wahl des Vizepräsidenten-Kandidaten am Samstag zwei weiße Zettel abgegeben wurden und daß der eine von Herrn Pires Ferreira stammte, der der Stimmung in Piahy Rechnung tragen mußte. Der andere soll von Herrn Ribeiro Junqueira stammen, der von seinen Freunden in Leopoldina den Auftrag erhalten hatte, für Herrn Homero Baptista zu stimmen. Da er das nicht wollte, so zog er vor, einen weißen Zettel abzugeben.

Sparsamkeit. Die Bundesregierung hat bekanntlich geäußert, aus Sparsamkeitsrücksichten die Arbeiten zur Bekämpfung der Dürre und zur Verteidigung des Kautschuks einzustellen. Diese Arbeiten haben dem Bunde bisher schon ungezählte Millionen gekostet, ohne daß sich aus ihnen irgend ein Nutzen ergeben hätte. Trotz alledem sind die Vertreter der Nordstaaten gegen die Suspendierung weiterer Ausgaben. Die Haltung der Herren Deputierten ist sehr erklärlich, sie ist aber so ziemlich das Gegenteil von patriotisch. Sie haben bei dem Dienst zur Bekämpfung der Dürre und bei dem anderen zum Schutze des Kautschuks ihre Verwandten und andere Protektionskinder untergebracht und nun sind sie dafür besorgt, daß die Sinekuren erhalten bleiben.

Budget der Bundesregierung. Der Finanzminister Herr Dr. Rivadavia Correa wird noch diese Woche den Entwurf für das Budget des kommenden Jahres fertigstellen. In diesem Entwurf sind die Ausgaben im Vergleich zu dem laufenden Jahre bedeutend reduziert worden. Man hofft mindestens fünfzig Millionen zu ersparen.

Familiennachricht. Herr Paul Müller und Gemahlin wurden durch die Geburt eines kräftigen Stammhalters erfreut. Wir übermitteln unsere herzlichsten Glückwünsche.

S. Paulo.

Finanzsekretariat. Mehrere Rio-Blätter wissen zu melden, daß Herr Dr. Eloy Chaves das ihm angebotene Finanzsekretariat endgültig abgelehnt habe. Herr Dr. Sampaio Vidal werde deshalb noch für längere Zeit interimistischer Finanzsekretär bleiben müssen.

Die Krisis. Die Staatsregierung will die Krisis mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Nach dem Eintreffen des Produktes der neuesten Anleihe, die 27.450 Contos beträgt, sollen verschiedene weittragende Pläne in Taten umgesetzt werden und man hofft mit aller Bestimmtheit, daß es der Regierung gelingen wird, die Krisis zu überwinden, d. h. vorausgesetzt, daß die Kreise, auf die es ankommt, die Arbeit der Regierung nicht wieder zerstören.

Einwanderung. Seit dem 1. Januar sind 68.455 Einwanderer in Santos angekommen. Heute werden weitere 253 erwartet.

Verbannung. Die paulistaner Polizei hat einer Meldung zufolge 25 unverschämte Vagabunden, 16 Weiber und 9 Männer, die sie in der Hauptstadt aufgegriffen hat, am Dienstag morgen nach Itapura abgeschoben. Dort am Ufer des Rio Paraná sollen die Individuen alle losgelassen werden. Aus dem unwirtlichen Gebiet der Noroeste werden die Leute kaum noch zurückkehren und der Polizei nochmals Arbeit geben können, man muß diese Maßnahmen aber dennoch sonderbar finden, denn durch solche Verbannungen werden die Sertões ja nur mit Banditen versorgt.

Scala-Theater. Dieses neue und luxuriöse Cinema an der Rua Barão de Itapetininga wird am Sonntagabend eröffnet werden.

Todesfall. In Limeira verstarb im Alter von 74 Jahren Herr Martin Arnbrust. Den trauernden Hinterbliebenen unser Beileid.

Die neue Paulistaner Anleihe. Die neue Anleihe von zwei Millionen Pfund Sterling, die der Staat São Paulo soeben mit dem Londoner Bankhause Schroeder abgeschlossen hat, wurde zu Bedingungen erlangt, die auch bei normalem Geldstände günstig zu nennen wären. Um wieviel mehr also gegenwärtig, wo der europäische Geldmarkt sich seit Monaten in einer kritischen Lage befindet. Das Verleihen der Anleihe eine besondere Bedeutung, beweist es doch von neuem, welchen Kredit sich der Staat São Paulo erfreut. Es ist bekannt, daß sich Europa gegenwärtig gegen jede Goldauswanderung nach Südamerika recht ablehnend verhält, wie die Bundesregierung und die Regierungen verschiedener Einzelstaaten zu ihrem Leidwesen erfahren mußten. Man hielt daher auch den Abschluß dieser Anleihe für unmöglich, und war daher nicht wenig verwundert, daß São Paulo ihn trotzdem zum Uebernahmekurs von 92 Prozent bei fünf Prozent Zinsen erzielte. Diese Tatsache spricht nicht nur für den Reichtum des Staates, sondern auch für das Vertrauen, das die europäischen Kapitalisten in die Regierung des Herrn Rodrigues Alves setzen, der die Verwaltung der öffentlichen Mittel obliegt. Die Finanztradition des Staates São Paulos ist ja auch so ehrenvoll, der Staat ist auch in den kritischsten Zeiten so durchaus seinen Verpflichtungen nachgekommen, daß das Vertrauen gerechtfertigt ist. Wir verzeichnen daher den Erfolg der Paulistaner Staatsregierung in einer Zeit, in der andere wohlhabende Länder in der City nur verschlossene Türen finden, mit besonderer Genugtuung. Herrn Dr. Sampaio Vidal aber, der während seiner interimistischen Verwaltung des Finanzsekretariats die Verhandlungen über die Anleihe so glücklich führte und zum Abschluß brachte, ist nicht nur die Anerkennung des Staatspräsidenten, sondern auch der Dank der Bürgerschaft gewiß.

Kaiser-Geburtstag. Anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. findet am Montag, den 18. August, um 10 Uhr vormittags, eine feierliche Messe mit Teodum in der Kapelle des Klosters zu São Bento statt. Der übliche Empfang am österreichisch-ungarischen Konsulat wird jedoch infolge Unpäßlichkeit des Herrn Konsuls von Rémy entfallen.

Deutscher M.G.V. „Lyra“. Der am letzten Sonntag stattgefundenen Preiskart versammelte eine ganze Reihe Mitglieder und Gäste im Vereinshause. Gespielt wurde einfaches Spiel mit Zahlenreihen, insgesamt an jedem Tisch 60 Spiele. Den 1. Preis, ein delikater Schinken, holte sich Herr Bauer mit 533 Points. Die weiteren Preise fielen den Herren Zwarg, Bierbrauer, Wagenknecht, Klenk und Fiedler zu mit 499, 497, 467, 448 und 359 Points. Einen Trostpreis erhielt Herr Törner. Mit dem Erfolg dieser Veranstaltung darf die „Lyra“ zufrieden sein. Das nach dem Preiskart abgehaltene Tanzkränzchen gab auch der jüngeren Welt Gelegenheit, sich zu betätigen.

Anleihe. Die Companhia Industrial de Electricidade hat am hiesigen Platze eine Anleihe von 2000 Contos aufgelegt. Es sollen 10.000 Aktien im Betrage von 200\$ das Stück ausgegeben werden. Der Zinsfuß wird 8 Prozent betragen und in 20 Jahren soll die Anleihe zurückgezahlt sein. Mit dem neuen Gelde sollen die Aktien der alten Anleihe eingelöst und die Einrichtungen der Gesellschaft erweitert werden, damit die Produktion vergrößert werden kann.

Ein kleines Skandalchen. Vorgestern verprügelten sich — so meldet die Mär — in den heiligen Hallen des Zivilgerichtes zwei Rechtsanwälte. Zuerst wechselten sie Worte, dann Ohrfeigen und nachher faßten sie sich gegenseitig bei den Ohren. Das alles ist ja sehr schön und niedlich, aber nun möchten wir wissen, was denn die „gewöhnlichen“ Sterblichen tun sollen, wenn die „erstklassigen“ Menschen sich — mit Respekt zu sagen — pöbelhaft benehmen.

Große Unterschlagung. Der Kassenvorwalter des ersten Paulistaner Hotels „Rotisserie Sportsman“, Fritz Fone, ist mit siebzig Contos über die Berge gegangen. Am Dienstag morgen erschien er nicht im Bureau des Hotels und als man sich danach erkundigte, da erfüllt man, daß er die Nacht gar nicht zu Hause gewesen war. Vom Hotel war er um etwa 1 Uhr morgens weggegangen. Nun wurde die Sache auffällig und dieses umso mehr, als die Kasse viel Geld enthielt. Noch vor wenigen Tagen hatte ein in der „Rotisserie Sportsman“ abgestiegener Fazendeiro dem Kassierer fünfzig Contos in Verwahrung gegeben. Der Hotel-Direktor entschloß sich, den Kassenschrank aufbrechen zu lassen, was durch den Schränkfabrikanten Herrn A. Nascimento in Gegenwart mehrerer Zeugen geschah. — Die Kasse war leer — der Mammon war mit dem Kassierer Fone davon! Jetzt ist die Polizei hinter dem Flüchtling her.

Medizinische Konferenz. Der jüngst von der hiesigen Medizinischen Fakultät gewonnene Professor, Herr Dr. Brumpf, wird morgen abend im Lokal der landwirtschaftlichen Gesellschaft einen Vortrag halten.

Anleihe. Die „Companhia Rural de Comercio e Industria“ wird eine Anleihe von 6000 Contos lancieren. Der Ausgabekurs ist 90, der Zinsfuß 8 Prozent, die Einlösungszeit ist auf 20 Jahre festgesetzt. Die Anleihe ist für die Besiedlung der dieser Gesellschaft konzessionierten Gebiete in Campos Novos do Paranaopama bestimmt. Die Gesellschaft hat sich bekanntlich in dem am 30. Januar dieses Jahres mit der Bundesregierung abgeschlossenen Vertrag verpflichtet, in dem genannten Gebiet 10.000 Familien anzusiedeln.

Bundessparkasse. Die Sparer sind nach und nach doch wieder vernünftig geworden. In den letzten Tagen übertrafen die Einzahlungen die Entnahmen ganz bedeutend. Die Regierung soll Beweise in den Händen haben, daß der Sturm auf die Sparkassen im bösen Glauben veranlaßt wurde. Die parteipolitische Presse, welche das Gerücht von der Insolvenz der Sparkassen ins Volk trug, haben den eigentlichen Interessierten nur Dienste geleistet. Die wirklichen Schuldigen seien einige Wucherer. Sie glaubten, daß die Kasse auf die Einhaltung der Kündigungstermine bestehen werde. Dieses hätten sie denn so gedeutet, daß die Kasse tatsächlich kein Geld mehr habe, um darauf die Sparbüchlein aufzukaufen. Dieser diabolische Plan wurde dadurch, daß die Kasse auf die Einhaltung des Termins verzichtete, wohl teilweise zerstört, aber den Wucherer gelang doch manches Geschäft: sie haben vielen Arbeitern und Dienstmädchen unter der Vorspiegelung, daß ihre Einlagen ernstlich gefährdet seien, ihre Sparbüchlein für 50 und weniger Prozent abgekauft.

Französische Instruktionsmission. Gestern abend fand, wie angekündigt, zu Ehren des scheidenden französischen Obersten Paul Balagny in der Luz-Kaserne ein Fest statt. Die Hauptrede des Abends wurde vom Justizminister, Herrn Dr. Sampaio Vidal, gehalten.

Die Gerichtsvollzieher werden wohl nungens als besondere Lieblinge des Publikums angesehen, aber hier in São Paulo werden sie ge-

radezu als eine Klasse betrachtet, die unter dem Niveau bürgerlicher Anständigkeit steht. Bei der Besprechung eines „Falles“ neueren Datums sagte eine hiesige Zeitung vielsagend trocken: „N. N. soll die Vorladung zugestellt worden sein, was wir aber nicht behaupten wollen, denn unsere Gerichtsvollzieher verdienen bekanntlich keinen Glauben.“ Aehnliche Äußerungen hat man auch schon in anderen Zeitungen finden können — der „Official de Justiça“ gilt bei allen unseren Kollegen, fast in der Regel, als ein Individuum, das keinen Glauben verdient. Die Advokaten denken über die Gerichtsvollzieher nicht anders. Für sie sind die meisten Mitglieder dieser Zunft Leute, welchen man auf die Finger schauen muß, und es ist keine Seltenheit, daß ein Advokat nur deshalb die Zustellung einer Vorladung oder Aufforderung ausschickt, weil „sein“ Official de Justiça nicht anwendbar ist und er einem anderen nicht traut. — Jetzt heißt es, daß einige Advokaten sich an den Justizsekretär mit der Bitte wenden wollen, eine Reform durchzuführen; die dafür garantieren soll, daß „anständige Menschen Gerichtsvollzieher werden“. Ein solcher Reformvorschlag ist der beste Beweis, daß sich unter den Gerichtsvollziehern Elemente befinden, mit welchen man nicht zusammen arbeiten kann, und wenn es dem so ist, da ist es die höchste Zeit, sie aus dem Justizdienst zu entfernen.

Ein unkontrollierbares Gerücht zirkulierte gestern in den „gut informierten“ Kreisen. Es hieß, daß Herr Dr. Sampaio Vidal, der jetzt dem Finanzsekretariat interimistisch vorsteht, dieses hohe Amt definitiv übernehmen werde. Dafür werde er die Leitung des Justizsekretariats niederlegen.

Wieder einer. Gestern abend wurde der 16jährige Maurerlehrling José Henrique auf dem Largo da Sé von dem Automobil Nr. 412 erfaßt. Dabei wurde ihm der linke Schenkel gebrochen. Der Chauffeur wurde in flagranti verhaftet.

Kabelnachrichten vom 12. August

Deutschland.

Kaiser Wilhelm ließ durch Herrn Dr. Zimmermann, Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, der Witwe des brasilianischen Gesandten Dr. Ithier da Cunha sein Beileid aussprechen. Die Mitglieder des diplomatischen Korps sprachen alle der Gesandtschaft ihr Beileid aus. Der brasilianische Militärattaché, Oberstleutnant Eulio Julien erhielt seinerseits wieder viele Beileidsbezeugungen von deutschen Offizieren. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen tiefempfundenen Nekrolog des Verewigten. — Mit der Geschäftsführung der Gesandtschaft wurde der erste Sekretär, Dr. Alves de Araujo, interimistisch betraut.

Kaiser Wilhelm hat in Rostok, wo ihm anläßlich eines Besuchs die Universitätsstudenten eine große Manifestation darbrachten, eine Rede gehalten, in der er die studierende Jugend zum Patriotismus ermahnte.

Italien.

Die Arbeitskammer von Rom hat einen 24stündigen Generalstreik beschlossen. Verschiedene Branchen haben sich jedoch dem Streike nicht angeschlossen. Unter denen, die den Streik angenommen haben, befinden sich auch die Schriftsetzer, so daß die italienische Hauptstadt einen Tag ohne Zeitungen bleiben muß. — In Mailand dauert der Streik unverändert an.

Die Nachrichten über den großen Streik lauten widersprechend. Die eine sagt, daß der Ausstand an Ausdehnung zunehme, die andere behauptet das direkte Gegenteil. In Mailand selbst, dem Zentrum des Streiks, sind die meisten Arbeiter zu ihrer Arbeit zurückgekehrt.

Rußland.

Auf der Neva ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein kleiner Flußdampfer beförderte 800 Landarbeiter über den Fluß und die Leute standen alle auf dem wenig soliden Deck. Plötzlich brach das Deck zusammen und die Arbeiter stürzten in die Schiffskeller. Dabei wurden sehr viele von ihnen verletzt.

Spanien.

In Barcelona dauert der Streik noch immer an. Im ganzen befinden sich 23.000 Arbeiter im Ausstand. Alle Versuche des Gouverneurs, zwischen den Arbeitern und Arbeitgeberern zu vermitteln, sind bis jetzt gescheitert.

Argentinien.

Die argentinische Regierung hat festgestellt, daß die Verfälschung des Paranaenser Mate in Buenos Aires selbst vorgenommen wurde. Skrupellose Wiederverkäufer vermischten den Tee mit anderen Blättern. Auf Grund dieser Feststellung kann ein Einfuhrverbot nicht mehr erfolgen, sondern muß die argentinische Regierung den Fälschern in Buenos Aires selbst nachforschen.

Lage auf dem Balkan.

Neuesten Telegrammen zufolge besteht zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Meinungsverschiedenheit oder sogar eine Ver Stimmung. Oesterreich sei mit dem Friedensvertrag von Bukarest nicht zufrieden und wolle ihn ungeändert wissen; Deutschland findet denselben Vertrag aber sehr gut. Die anderen Mächte seien derselben Ansicht wie Deutschland; Oesterreich stehe ganz allein. Aus den spärliehen Telegrammen ist wohl nicht mit Bestimmtheit zu ersehen, um was es sich handelt, aber eine Wiener Meldung sagt, daß Deutschland Oesterreich seine Unterstützung dort versagt habe, wo es sich darum gehandelt, ein Gebiet zu erhalten, das die Donauanordnie beanspruchen dürfe. Aus dieser Meldung könnte man schließen, daß der gottverlassene Sandtschak wieder an der Zustimmung schuld ist. Für diesen Streifen mit Dornbüscheln bewachsener Erde, auf dem auch kein engbrüstiger Hammel sich ermahnen kann, hat die österreichische Diplomatie immer eine besondere Schwäche an den Tag gelegt, aber es wäre doch etwas zuviel, wenn sie sich selbstwegen mit Deutschland überworfen wollte. Kann sein, daß die Ver Stimmung nur in der Presse aber nicht bei der Regierung zu finden ist.

Im Unterhause hielt der englische Minister des Aeußern eine große Rede über die Balkanfrage. Bemerkenswert war dabei die Äußerung, daß Europa auf die Räumung Adrianopels und Thrazien bestehen müsse. Die einmal als Grenze festgesetzte Linie Enos-Midia bleibe unveränderlich, und wenn die Türkei sich jetzt dagegen sträube, sie anzuerkennen, dann sei England nicht mehr in der Lage, die Türkei gegen eine sie angreifende Großmacht zu unterstützen. Das war wieder ein Wink!

Sanitätsbehörde Bekanntmachung

Die Direktion der Sanitätsbehörde macht hierdurch bekannt, dass über die Anzeigepflicht bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten die folgenden Bestimmungen in Kraft und zu befolgen sind:

Artikel 429. — Wenn irgendwo ein Fall einer ansteckenden Krankheit sich zeigen sollte, so ist derselbe sofort zur Kenntnis der Sanitätsbehörde oder des Stadtpräfecten zu bringen, und zwar liegt die Anzeigepflicht den folgenden Personen ob:

a) Den Haushaltungsvorständen, Leitern von industriellen Etablissements, Fabriken, Werkstätten, Schulen oder Asylen, in welchen solche Kranke sich befinden. Ferner sind zur Anzeige der Krankheit verpflichtet: das Oberhaupt der Familie, der nächste Anverwandte des Kranken, der mit ihm unter einem Dach wohnt, der Krankenpfleger oder jede andere Person, die ihn begleitet, oder mit seiner Behandlung beauftragt ist. Sind solche Personen nicht vorhanden, so ist der nächste Nachbar zur Anzeige bei den oben genannten Behörden verpflichtet, sobald er erfährt, dass die betreffende Krankheit eine ansteckende ist oder auch nur mutmaßt, dass der Charakter derselben ein ansteckender sein könnte.

b) dem Hauseigentümer oder denjenigen Personen, welche für das Grundstück, auf dem sich gemeinschaftliche Wohnungen befinden, verantwortlich sind.

c) dem Arzt, der zur Hilfeleistung zu einer von einer ansteckenden Krankheit befallenen Person gerufen wurde, auch in dem Fall, dass er die Behandlung der Krankheit nicht übernimmt. Er hat trotzdem die Pflicht, sofort der nächsten Behörde auf dem schnellsten Wege die Erklärung von dem Erscheinen eines oder mehrerer Fälle einer ansteckenden Krankheit, die er beobachtet oder gefunden hat, zugehen zu lassen.

Artikel 432. Die Personen, die gegen diese Vorschriften, die im obigen unter a) b) c) des Artikels 429 angeführt sind, verstoßen, werden mit Geldstrafen in Höhe von 50 bis 100 Milreis belegt.

Artikel 436. Krankheiten, welche der Anzeigepflicht unterliegen, sind die folgenden:

- 1) Die Pocken.
2) Das Scharlachfieber.
3) Die Pest.
4) Die Cholera.
5) Das gelbe Fieber.
6) Die Diphtherie.
7) Aussteckung der Neugeborenen durch Kindbettfieber der Mutter oder das Auftreten von Augenkrankheiten bei denselben.
8) Der Typhus, die typhösen Fieber und ihre Abarten.
9) Die Lungenschwindsucht.
10) Die eitrige Lepraerkrankheit.

11) Das Summfieber.
12) Die Anklomiasis.
13) Die Geschwüre an den Augenhedern (Trachoma) und die eiterartige Conjunctivitis an den Augen.
14) Der Keuchhusten, die Masern und die Paratuberculose, wenn sie in Schulen, Asylen oder Gruppenwohnungen sich zeigen.
15) Die Entzündung der Hirnhäute oder der Rückenmarkshäute, wenn sie epidemisch auftritt. (Auf besonderen Vorschlag des General-Direktors des Sanitätsdienstes von der Regierung verordnet).

Artikel 491: Wenn es sich um einen Fall von Pockenkrankheit handelt, so wird die Behörde die Vorschriften des Artikels 471 a, b, c, e, in Anwendung bringen, dass heißt, sie wird die Personen, die im Ansteckungsherde selbst wohnen, ärztlich überwachen lassen. Die ärztliche Kontrolle kann sich auch erstrecken, wenn es die Behörde für notwendig hält, auf die in der Nähe des Ansteckungsherdes oder in verdächtigen Gegenden, wo man das Vorhandensein der Krankheit vermutet, wohnende Personen oder auf solche, die erst kürzlich aus verseuchten Gegenden angekommen sind.

Artikel 492: Die Sanitätsbehörde, der von der Existenz der Krankheit, auf dem schnellsten Wege, sofort Mitteilung zu machen ist, wird, die Personen, welche sich in einem Ansteckungsherde aufgehalten haben, impfen oder wiederimpfen lassen.

Artikel 493: Die Personen, welche die im vorhergehenden Artikel angeführten Schutzmittel für sich nicht in Anwendung bringen lassen wollen, werden an einem geeigneten Ort untergebracht und daselbst 14 Tage lang beobachtet, es sei denn, dass sie Beweise erbringen, dass sie in den letzten sechs Jahren mit Erfolg geimpft wurden.

Artikel 494: Wenn der Verkehr in dem verseuchten Hause oder Zimmer wieder freigegeben ist, so wird die Sanitätsbehörde den betreffenden Eigentümer auffordern, das Zimmer, in welchem der Kranke lag oder das ganze Haus reinigen und wieder in den für die Gesundheit vorschrittmässigen Zustand setzen zu lassen, je nach dem die Umstände es erfordern.

Artikel 495: Während ihrer Besuche werden die Sanitätsinspektoren auf alle mögliche Art das Impfen und Wiederimpfen vornehmen und dabei genau nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren.

São Paulo, den 9. Juli 1913.
Der Sekretär
(gez.) Joaquim R. Teixeira



Letzte Neuheit! Folhinhas u. Plakate

nach ganz neuen patentierten Verfahren mit Nickel-Schrift Phänomena!

Verlangen Sie Muster und Per sie vom Kunstgewerbehaus IDAI Proprietario: Henrique Franko! Rua da Conceição Nr. 16

Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

SÃO PAULO: SANTOS: (318)
Rua da Boa Vista No. 10 — Rua 15 de Novembro No. 79
Caixa postal 577 :: Telephon 2973 Caixa postal 71 :: Telephon 613

Charutos Dannemann COSMOS

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32 Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Companhia Antarctica Paulista

Telephon No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephon No. 621, 926, 2866



Table listing various products and prices: Antartetica-Pilsen 12/1 Flasch. 8\$000, Antartetica-München 12/1 " 8\$000, Culmbach 12/2 " 6\$500, etc.

Deposito: Rua da Boa Vista No. 14 Telephon No. 111

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereingt. Staaten v. Brasilien
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000\$000
Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zentraler Postion.
Gezeichnetes Kapital 12.213:290\$ — Unverfäusserliche Fonds 4.316 800\$
Eingetragene Mitglieder bis 19. Juli 66.302 Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren d. s. Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

Kravatten-Fabrik

Komplettes Sortiment in Strümpfen, Hemden, Kragen, Manschetten und anderen Artikeln.



Verkauf en gros und en detail

Billigste Preise nur gegen Barzahlung

Rua Quintino Bocayuva, 10 Nähe der Rua Direita S. PAULO

Bar Quinze

Rua 15 de Novembro 59 - SÃO PAULO - Telephon Nr. 3062

Grosse Auswahl in kalten Speisen Ausländische Liköre und Weine bekanntester Marken.

Stets frische Germania-Chops à 200 Reis. Täglich Wiener-Würste mit Sauerkraut.

Zum regen Verkehr ladet höflichst ein Marius Aagaard.

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt

Pensão Progresso Mineiro

Bello Horizonte RUA AYMORES Nr. 698 Deutsches Haus. Neues modernes Haus mit allem Komfort in ruhiger, zentralster Lage. — Zimmer von 5-7\$000 mit voller Pension.

Chr. Kürzer Besitzer.

Pedro van Tol

João van Tol Zahnarzt Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30 S. PAULO

Garten-Dünger

RODRIGUES DE MELLO & Cia. Rua Guacurú 26 SÃO PAULO Agua Branca

Knochenmehl, hergestellt aus den Knochen-Ucherräten der Knopf-fabrik nach flämischem Rezept doppelt gegoren, findet grosse Aufnahme in den Gärten der Umgegend São Paulos für die Blumen- und Gemüse-Kultur im allgemeinen. Ausgezeichnete Resultate bei Pflanzungen von Kohl, Röhren, Kopfkohl, Spargel, Bohnen, Erbsen etc. Muster werden an Bewerber verteilt. (Niedrige Preise.)

Soziale Rundschau.

Ein Buch über die deutsche Erzieherin im Auslande. Viele hundert armer deutscher Mädchen gehen alljährlich nach Frankreich, um dort ihr Brot als Erzieherinnen oder Lehrerinnen zu verdienen. Sie leben einsam in der Fremde und haben es nicht gut und nicht leicht. Gewiß, das Volk ist höflich und in seinem Herzen menschlich, und es kommt den Fremden mit heiterer Sitte entgegen. Aber der armen Mädchen sind zu viele und sie nehmen sich gegenseitig das Brot weg.

Wer auf das deutsche Generalkonsulat geht in der Rue de Lille, sieht immer mehrere der armen Dinger da sitzen und auf Auskunft warten. Und in den Zeitungen annoncieren sie und bieten sich um ein paar Groschen an; auch schreiben sie an die Korrespondenten der deutschen Blätter reichliche Briefe und fragen, ob man nicht etwas weiß für sie. Und man kann ihnen immer nur raten: Kehrt nach Deutschland zurück, bleibt im Lande; wenn schon einmal verhungert werden muß, verhungert es sich in der Heimat noch am angenehmsten.

Nur die wenigsten von ihnen können wieder zurück, nachdem sie einmal in Paris sind. Sie haben das Geld nicht; sie haben die Brücken über Maas und Rhein abgebrochen; oder sie haben arme Eltern zu Hause, für die sie sparen müssen. So kämpfen sie den tapferen Kampf in der Fremde weiter. Sie sind einsam. Sie sind arm. Sie sind wehrlos. Sie sind Frauen. Und der große Schriftsteller Marcel Prévost hat jetzt ein verhetzendes Buch gegen sie geschrieben.

Dieses Buch des Herrn Marcel Prévost heißt ironischerweise „Les anges gardiens“, „Die Schutzengel“, und hat bei seinem Herauskommen ein grosses Aufsehen gemacht. Er will die Franzosen vor den fremden Bonnen und Erzieherinnen warnen, die nur Unheil stiften und die der Reinheit der Pariser Sitten gefährlich werden. Zu diesem Zweck schildert Herr Marcel Prévost die Abenteuer von vier Erzieherinnen, einer Engländerin, einer Italienerin, einer Luxemburgerin und einer Deutschen. Alle diese vier fremden Mädchen bringen Verderbnis in die französischen Familien, bei denen sie dienen; sie treiben die Frauen zur Verzweiflung und unterrichten den Pariser Hausherrn in den Künsten der Wollust, die ihm sonst sonderbarer Weise fremd geblieben wären. Aber mit feiner Nuancierung hat der Dichter es so dargestellt, daß diese vier Mädchen nicht gleichermaßen schlecht sind, sondern daß eine Abstufung der Bosheit durch sie verläuft. Die Luxemburgerin, die noch am ehesten als eine Französin gelten könnte, ist die erträglichste von den Vier; die Engländerin und die Italienerin sind niederträchtig genug, doch mit milderen Umständen. Eine wahre Kanaille ist nur die Deutsche.

Diese deutsche Erzieherin des Herrn Marcel Prévost heißt Magda Riemann und stammt aus Königsberg. In Paris dient sie im Hause des Herrn

Croze, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, und bewährt sich auf das Abscheulichste. Sie lügt, stiehlt und säuft. Sie verführt die Tochter des Hauses zu einem Abenteuer in einem Boudoir mit roten Anpeln und beimlichen Tepetentüren. Schließlich beginnt sie eine Liebesnacht mit dem Herrn Unterstaatssekretär selber. Und als er während dieser Liebesnacht einen Augenblick ausruht und dabei einschläft, schleicht die deutsche Magda Riemann in das Arbeitszimmer, stiehlt den Mobilisierungsplan und verschwindet.

Auch die Geschichte der italienischen Erzieherin muß wiedererzählt werden. Diese Italienerin heißt Sandra, sie ist eine bildschöne, starke Person und stammt aus einer guten Familie. Der Sohn des fran-

alles meint. Er sagt: von zehn fremden Mädchen, die nach Paris kommen, sind acht Gesindel. Es ist nicht normal, daß ein junges Mädchen Vater und Mutter verläßt und in die Fremde zieht. Nur verherbe Charaktere tun so etwas. Fast alle fremden Erzieherinnen haben irgend eine faule Geschichte auf dem Gewissen. Und nun fälschen sie Zeugnisse und Namen und müssen immer von neuem lügen. Und bringen die Zweideutigkeit ihres Abenteuers in ruhige französische Familien, verhetzen Mann und Frau, kundschaften alle unsere Geheimnisse aus und verderben das kostbarste, was wir haben und ihnen anvertrauten, unsere Kinder.

So klagt Herr Prévost an, und wenn man an das seltsame Exempel seiner Italienerin Sandra

deutschen Kellner auf den Boulevards unter dem durchsichtigen Deckmantel des Pilsner Urquells Spionage betreiben.

Aber selbst mit dieser Entschuldigung ist das Schutzengelbuch nicht zu verzeihen. Ein Mann, der laut für fünfzig Buchauflagen das Wort ergreift, darf nicht den törichtsten Satz schreiben: es ist anormal, daß ein junges und anständiges Mädchen in die Fremde geht, um sein Brot zu verdienen. Das mag für die Französinnen stimmen, die niemals außer Landes reisen und die häuslicher sind als irgendein Weiberschlag. Die Pastorentöchter und Lehrer-töchter aus Thüringen und Schwaben gehen gern und ganz normaler Weise in die Welt hinaus. Sie lassen sich den Wind um die Nase gehen und bleiben trotzdem brave Kerle, auch in Paris. Wenn von vier fremden Erzieherinnen, die Prévost untersuchte, 4 als schwüle Stünderinnen und Ehebrecherinnen erkannt wurden, so ist er einem sonderbaren Stern gefolgt. Man kann in Paris viele fremde Erzieherinnen kennen lernen, aber die, die man sieht, sind leider gewöhnlich alle anständige Kerle.

Das Lösegeld.

Mam'selle Loret ist eines Fräuleins Name. Das nach Marokko aus Paris gegangen; Dort widerfuhr es dieser jungen Dame, Daß sie von Eingebornen ward gefangen.

Und weil er gerne solchen schönen Schatz sah, Hat sie ein Häuptling in Besitz genommen; Das ist der Roghi, er regiert zu Taza, Woselbst ihm äußerst schwierig beizukommen.

Das arme Fräulein ist aus diesem Grunde Auch nur durch milde Mittel zu befreien; Drum bat den Roghi man, daß er bekunde, Wie hoch denn wohl die Lösegelder seien.

Der wilde Mann begrüßte den Gedanken. Er sann und sprach dann, kratzend sich am Schopfe: „Je nun, — ich lass' sie frei für zwanzig Franken Für jedes Haar, das wächst auf ihrem Kopfe.“

Der Roghi hat nach Geld wie's Kalb nach Heu Gier. Das Fräulein Loret doch ist zu bedauern. Wie werden viele Damen nun voll Neugier Wohl auf das Resultat der Rechnung lauern!

Laß, Roghi, dich zur Discretion bestimmen! So darf man keine junge Dame quälen; Nie soll man einer Frau ein Härchen krümmen, Noch weniger die echten Haare zählen!

Gedanensis.



Von der 37. Weltausstellung im Wiener Centralviehhof. Das Glasbild der Ausstellung, der mit dem 1. Preis gekrönte, 23 Zentner schwere frische Biestochte wird vorgeführt.

zösischen Hauses, in dem sie dient, der junge Jacques, ist ein unzweideutig weichlicher Mensch, der sich aus Frauen nichts macht. Er kleidet sich affektiert und hat ein Liebesverhältnis mit einem Jüngling, der sich schminkt und pudert. Durch den Umgang mit der schönen Sandra, wird Jacques der Männlichkeit zurückgewonnen. Sie ermuntert ihn zum Sport, weckt seine normalen Instinkte, und am Ende erklärt der junge Mensch, daß er Sandra heiraten wolle. Aber da springt seine Mutter ein, um solche Schmach zu verhindern. Jacques Mutter jagt die Italienerin aus dem Hause und kuppelt den Sohn wieder mit seinem geschminkten Liebhaber zusammen.

In einer Episode sagt Herr Prévost, wie er das

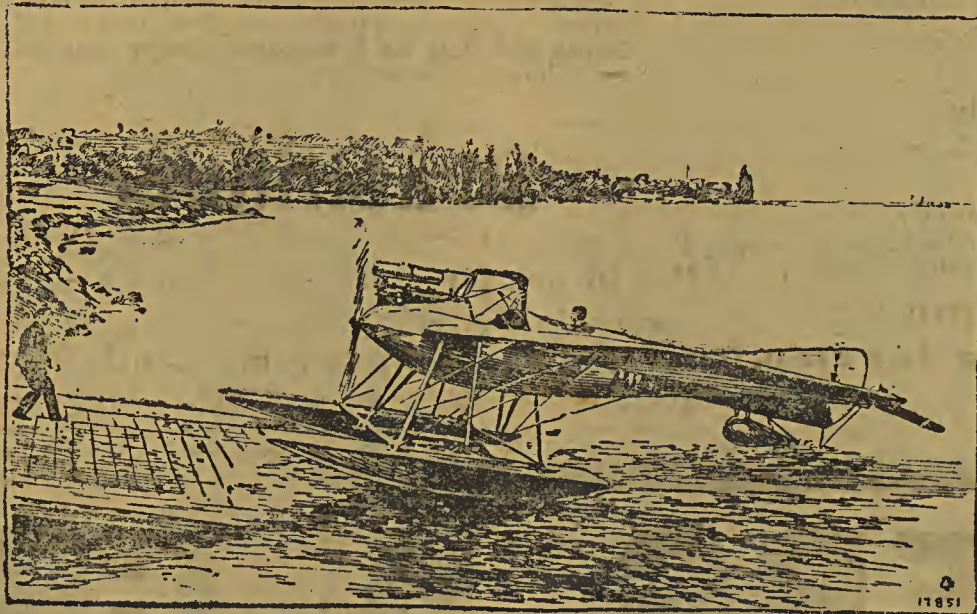
denkt, könnte man die Klage fortsetzen: diese fremden Weiber scheuen vor nichts zurück; sie verhindern sogar den Sohn des Hauses, seinen homosexuellen Beschäftigungen nachzugehen.

Dieses spottschlechte Buch macht Marcel Prévost, einem Mitglied der Akademie, keine Ehre. Man kann vielleicht als Entschuldigung auf die Verwirrung der Stunde hinweisen, in der wir leben. In dieser Zeit, in der wir so ungefähr fast alle blödsinnig geworden sind, wuchern Argwohn und Detektivsensation. Da muß auch ein geistreicher Mann sich hinreißen lassen; da mag auch einmal ein Mitglied der Akademie das Ammenmärchen glauben, daß alle deutschen Kindermäddchen in Paris im Dienste des deutschen Generalstabs stehen, und daß die

Vermischtes

Die Ehescheidung in der Tramway. Die Pariser Ehescheidungsprozesse bilden eine wahre Fundgrube für Schwankdichter...

es!" schrie sie; „also du willst mir nicht glauben?“ Na, dann schau her: diesen Ring, den du hier siehst...



Szene vom Tobensee-Wasserflug. Der Albatros-Eindecker von Helmuth Girth kehrt nach einem Rundflug um den Tobensee zur Abflugbahn zurück.

weise, die die Frau vorgebracht hatte, mit ebenso schlagenden Gegenargumenten zu antworten.

Das Schläfchen unter dem Auto. Eine geheimnisvolle Affäre, die die Pariser Polizei in Atem hält, wird von dort mitgeteilt...

Daliegende. Nach wohl einhalbstündigem Bemühen gelang es ihm endlich, die junge Frau aus dem aller Wahrscheinlichkeit nach hypnotischem Schlaf zu erwecken.

Zu Fuß von Asien nach Amerika. Als erster Weißer hat, wie die in Christiania erscheinende „Aftenposten“ jetzt melden, der norwegische Zoologe Johann Koren die Beringstraße...

Dunkel, das die Heldin dieses romantischen Abenteurers umgibt, zu durchleuchten, und von den vielen Hypothesen, die man in Paris über dieses Geschick...

das tollkühne Wagnis einer Durchquerung der Beringstraße zu Fuß zu unternehmen. 40 Meilen von der Beringstraße entfernt erlitten er und seine Gefährten im Oktober vorigen Jahres Schiffbruch.

Advertisement for PEBECO ZAHNPASTA. Includes image of the toothpaste tube and text: 'Prüfen Sie selbst' and 'P. Beiersdorfs & Co. Hamburg N. 30'.

Guarujá

Pensão e Restaurante „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum. Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche...

Motorboot

Ein luxuriöses Motorboot, das vor einigen Monaten aus England hergebracht wurde, ist wegen Abreise des Besitzers billig zu verkaufen.

Mellin's

Vollständiger Ersatz für Muttermilch, verhält sich den dortausenden schwächlichen Kinder zur kräftigen Entwicklung.

Food

Werkmeister

Ein tüchtiger Werkmeister mit langjähriger Praxis, noch bei größtem Unternehmen in Stellung, mit vier Sprachkenntnissen...

Aufzüge „ZANOTTI“

Herstellung und Montierung von Personen- und Lastaufzügen. J Zanotti Spezial-Werkstätte.

Turnerschaft von 1890 in S. Paulo

Sonnabend, 16. August 1913, 8 1/2 Uhr abends

Tanz-Kränzchen

in der Turnhalle. Musikvorträge Couplets Turnen Theater. Eintrittskarten für durch Mitglieder eingeführte Gäste sind zu 5000 bei Herrn W. Fichtler...

Gate und billige Pianos!

JOSE LUCCHESI. Rua José Bonifácio 4-c São Paulo. Welcher soeben eine grosse Sendung Pianos, Flügel und Stutzflügel in Nussbaum, rotem und schwarzem Holz...

CASA ALEMÃO DE FERRAGENS

GUILH. RATHSAM & IRMAOS. Rua S. Bento N. 79 S. Paulo.

Advertisement for brushes and tools. Includes images of brushes and text: 'Alle Bürsten und Pinsel für Möbel und Hauszwecke'.

THEODOR WILLE & Co. Rio de Janeiro

Import Export Vertretungen. Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas: HENSCHEL & SOHN in Cassel. Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven...

Bangstes Baumaterial. Kalksandsteine. Companhia Paulista de Tijolos Calcários. Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) SÃO PAULO.

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen. Moderne Koloristik. jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. Georg Fischer-Elpons.

Advertisement for Dr. Zephrino do Amaral and Jobanna Pillmann. Dr. Zephrino do Amaral Chirurg - Geburtshelfer. Jobanna Pillmann Zahnärztin.

Verdauungswächter

Die Unmöglichkeit, die Nahrungsmittel ordentlich zu verdauen und zu assimilieren, die bekannte und gefürchtete Dyspepsie, zerstört allmählich die Verdauungsorgane...

Lästiges Jucken

das sich hauptsächlich beim Zubettgehen einzustellen pflegt und meist so stark auftritt, dass es jeglichen Schlaf verhindert.

Peruvina

Die Anwendung dieses Mittels geschieht nur äusserlich und sind besondere Vorsichtsregeln nicht dabei zu beobachten.

Gründliche Behandlung

Frauenleiden. mittelst Thure-Brandt-Massage und Gymnastik. 18-jährige Erfahrung! Frau Anna Gronau.

Dr. W. Seng

Operateur u. Frauenarzt. Telephon N. 38. (2097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Ungarische Weine



Marke
Palugay & Söhne
Pressburg,
Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorium National stattgefundenen Analyse bewiesen worden ist.

Tisch-Weine:

— Rot —		— Weiss —	
Szegardi	22\$000 per Kiste	Ermeleki	27\$000 per Kiste
Merlot	36\$000 " "	Leanyka	27\$000 " "
		Chateau Palugay	36\$000 " "
		Kirchberger Blumchen	36\$000 " "
		Palugay Som	36\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen — 24 halbe Flaschen 2\$000 mehr.

Dessert-Weine:

Tokayer Ausbruch	60\$000 per Kiste
Tokay sec	66\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen.

Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence!

Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.

Depositäre: **Paulo Zsigmondy**
Rua General Camara 90, **Rio de Janeiro.**
— TELEPHON No. 21 —

Deutscher Schulverein Mooca-Braz Grosses Schulfest

am Sonntag, den 17. August, in der Chacara Floresta (Ponte Grande)

Punkt 1 Uhr: Eröffnung des Festes durch Einmarsch der Kinder mit Musik.
Punkt 2 Uhr: Verschiedene Vorträge und Kinderreigen.
Punkt 3 Uhr: Verschiedene Vorträge und Turnübungen.
Für Erwachsene: Preisschesser, Preis-kegeln, Tombola mit 2000 schönen Gewinnen (jedes Los gewinnt).
Um 4 Uhr:
Verlosung einer neuen Nähmaschine
und anderer Wertgegenstände
Besonderen Pechvogeln ist Gelegenheit geboten, ihr Glück mit dem Glücksrad zu erzwängen.
Den verehrten Besuchern, welche ihr Wissen bereichern wollen, steht ein grosses hochmodernes Museum zur Verfügung.
Abends enthält bunte Beleuchtung
Für Speise und Trank, sowie Kaffee und Kuchen ist bestens gesorgt.
Damit sich alle Besucher auf dem Festplatz zurechtfinden, werden am Eingang desselben Wegweiser verteilt.
Eintritt 500 Reis für Erwachsene, Kinder sind frei
Um zahlreichen Besuch bittet
DER VORSTAND.

Brasilianer

der etwas Deutsch versteht oder Deutsch-Brazilianer für Bureau in Rio de Janeiro gesucht. Bewerbungen unter Einreichung von Zeugnisabschriften unter „B. 55“ an die Exp. d. Zig., Caixa postal 302 3879

CASA LUCILLUS
Ganze
Spickaale
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Gesucht
Mädchen für Hausarbeiten, welches auch etwas vom Kochen versteht. Alameda Barão de Limeira 123, S. Paulo. 3874

Mädchen
welches portugiesisch spricht als Copeira sowie zum Zimmeranräumen für kleine Familie bei gutem Gehalte gesucht. Rua Alagoas 26, S. Paulo. 3869

Herr
Ingenieur Degening
wird ersucht in der Pension Lustig vorzusprechen.

Wegen Abreise
zu verkaufen: eine fast neue Nähmaschine mit Kurbel und allen anderen Nähmaschinen, ebenso ein Jagdgewehr (Drilling) und 2 grosse Wandbilder. Ladeira Sta. Efigenia 29, sala 8, S. Paulo 3872

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in der Klinik der Professoren Chiari u. Urbanschtsch der K. K. Universität Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Conceição de Jesus 13, S. Paulo.

Zimmer
leer oder möbliert, zu vermieten Rua Amazonas 21, (Hinterhaus) S. Paulo. 3853

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

Köchin
für kleine Familie gesucht. Vorzustellen Rua São Vicente de Paula 10, S. Paulo. 3850

Köchin
für eine kleine Pension gesucht. Näheres Rua dos Laranjeiros Nr. 546, Rio de Janeiro. 3880

BROMBERG, HACKER & CIA

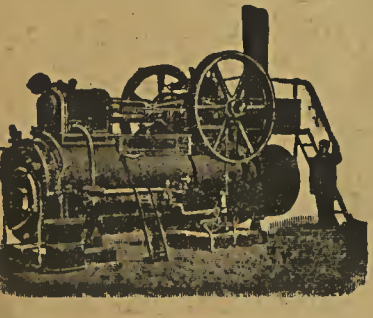
Ingenieure - Elektriker - Unternehmer - Importeure

Spezialhaus für Entwurf: Bau und Einrichtung ganzer Fabrikanlagen

Spezialisten für Elektrotechnik u. Hydraulik. Langjährige Erfahrungen

Grosses Maschinenlager Alleinvertretung erstklassiger Fabrikate.

Ueber 200000 PS durch uns geliefert und in Brasilien installiert.



Caixa Postal Nr. 1367
Caixa Postal Nr. 756

RIO DE JANEIRO - Av. Rio Branco 7-11
SÃO PAULO - Rua da Quitanda Nr. 10



Telephon Nr. 3066
Telephon Nr. 1070

Seekrankheit

Wenn es wirklich wahr ist, daß eine Krankheit mit uns Angst durch seelische Einflüsse ausgelöst wird, so gilt das sicher von der Seekrankheit. Viele Leute malen sich vor einer Seefahrt die Schrecken der Krankheit in den grellsten Farben aus, und richtig werden sie auch auf See davon befallen. Wir wollen uns deshalb mit den besonders bei den Bewohnern der Wasserkante ohnehin genügend bekannten Symptomen nicht übermäßig eingehend beschäftigen. Fragen über Entstehung und Behandlung dürften mehr Interesse verdienen.

Es gibt vereinzelte überempfindliche Leute, die schon beim Betreten eines Schiffes seekrank werden. Hier liegen wahrscheinlich eine Art seelischer Angstzustände (Phobien) vor, gegen die nur eine psychische Behandlung angebracht ist, oft aber auch ohne Erfolg bleibt. Die eigentliche Seekrankheit wird durch die Schiffsbewegungen ausgelöst: Das Rollen (Bewegung um die Längsachse), das Stampfen (Bewegung um die Querschase) und die unangenehme Kombination beider, das Schlingern. Dadurch kommt es zu den Frühsymptomen; dem absichtlich heiteren Gesichtsausdruck bei übermäßig häufiger Bezeugung des eigenen Wohlbefindens, dem Gefühl des Unbehagens oder der Leere in der Magengegend und dem Gefühl, wie man es beim plötzlichen Anhalten eines Fahrstuhles hat, eventuell zu leichter Benommenheit und blasser Gesichtsfarbe. Weitere Erscheinungen sind leichte Beeinträchtigung der Denkkraft, eine Überempfindlichkeit gegen Gerüche (Essensdünste, Schmieröl, und Geräusche, Widerwillen gegen Essen, Schwindel, Benommenheit, Kopfschmerzen, Magenschmerzen bis zur schließlichen Explosion. Typisch ist für schwere Fälle die absolute Niedergeschlagenheit und Gleichgültigkeit. Säuglinge und Kinder bis zu zwei Jahren sind meist gegen die Krankheit immun.

Wie erklärt man sich nun das Zustandekommen der Seekrankheit? Sicher ist sie nicht, wie zeitweise angenommen, durch eine Schädigung der Bauchorgane durch die Erschütterungen des Schiffes bedingt, sonst müßte man sie ja auch beim Turnen und Springen beobachten. Ebensovien kann von einer Erkrankung des Lymphsystems oder einer isolierten Nervenreizung des Nervus vagus, des Hirnnerven für die Eingeweide, die Rede sein. Sicher ist, daß die Ursache vom Gehirn ausgeht. Weitere Theorien nehmen an, daß sie in einer Aenderung in der Blutverteilung des Gehirns und der Hirnflüssigkeit zu suchen ist; oder in abnormen Druckschwankungen in den halbzirkelförmigen Kanälen, den Bogengängen, die als Gleichgewichtsorgan neben dem inneren liegen; oder in Blutüberfüllung oder Blutleere des Gehirns. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Theorie für sich, die die Seekrankheit als funktionelle Störung des statischen Apparates im Gehirn ansieht und den Sitz dieser Störung in das Kleinhirn verlegt. Die durch die Schiffsbewegungen — bei empfindlichen Personen schon durch den Anblick von Schiffsbewegungen — hervorgerufenen Krankheitserscheinungen lassen sich Rosenbach die Seekrankheit zu den Kinetosen, den Bewegungs-krankheiten, rechnen. (kinco — ich bewege.)

Mit der Größenzunahme der Schiffe und der entsprechenden Verminderung der Schwankungen hat die Seekrankheit zweifellos eine Abnahme erfahren. Suchte man früher lediglich das Heil in medikamentösen Mitteln, so machte man bald von der Hilfe der Technik und zwar erfolgreichen Gebrauch. Ein

Fortschritt waren bereits die Schlingkiele, die jetzt für jedes Schiff selbstverständlich sind. Bekannt sind die Bemühungen des jüngst verstorbenen Konsuls Dr.-Ing. Schlick, mit dem Schiffskreisel eine größere Stabilität des Schiffes herzustellen. Noch nicht genügend praktisch bewiesen ist bis jetzt die Brauchbarkeit des Vibrationsstuhles nach Dr. Peters.

Gerühmt werden dagegen die seit wenigen Jahren eingebauten Schlingertanks. Sie sollen die Schwankungen des Schiffes ganz beträchtlich verringern. So dankenswert und vielversprechend diese technischen Fortschritte zur Bekämpfung der Seekrankheit sind, so sind sie doch nicht auf allen Schiffen angebracht, fehlen namentlich gerade noch auf den kleineren Dampfern und dürften bei Sturm oder heftiger Dünung empfindliche Personen wohl schwerlich vor der Seekrankheit bewahren. So werden wir für erfolgreiche Mittel zur Bekämpfung der Seekrankheit immer noch dankbar sein müssen. So zahlreich wie die Theorien des Zustandekommens dieser Krankheit sind auch die Mittel zu ihrer Bekämpfung. Wir wollen nur einige aufzählen.

Auf Grund der Theorie von der Gehirnleere mit Benommenheit, Unbehagen, Gesichtsblassheit usw. empfiehlt Dr. Hans Leyden im Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene 1911 heiße Stirnkompressen, am besten mit einer elektrischen Wärmequelle. Die Kompressen werden um die Stirn gelegt und durch eine Schnur an einen elektrischen Kontakt angeschlossen. Die Regulierung der Wärme erfolgt durch einen in der Schnur angebrachten Schalter, der Temperaturen zwischen 35 und 50 Grad Celsius gestattet. Dr. Leyden spricht sich über seine Erfahrungen recht günstig aus und empfiehlt die Kompressen besonders für Damen. Begünstigt wird die Wirkung durch das Einnehmen horizontaler Lage.

Nun, der Aufenthalt im Liegestuhl ist ja ein altbekanntes und bewährtes Mittel gegen die Seekrankheit. Ueber die Binde fehlen mir die Erfahrungen. Meines Erachtens kommt sie aber überhaupt nur für weitere Reisen in Betracht. Für kürzere Reisen dürften als Vorbeugungs- und Heilmittel innerlich angewendete Medikamente vorzuziehen sein. Man hat da theoretisch sehr viele Mittel empfohlen wie Opium, Atropin, Antipyrin, Migränin und ferner Schlafmittel wie Veronal, Chloralhydrat und andere. Sie sind aber praktisch wenig bewährt und deshalb nicht zu empfehlen. Besser, wenn auch nicht ganz zuverlässig, ist die Wirkung der Baldrianpräparate wie wir sie im Validol und Antinausin haben.

Die nervenberuhigende Wirkung des Baldrians wird vielfach erfolgreich gegen die Folgen der Schiffsschwankungen und ihren Reiz auf das Gehirn angewandt. So gelingt in vielen Fällen, vor allem in leichten, eine Verhinderung des Krankheitsausbruches. In schweren Fällen erweist sich jedoch die Baldrianwirkung als nicht stark genug. Auch besteht gerade bei nervösen Leuten oft eine sehr heftige Abneigung gegen Geruch und Geschmack der Droge, die auch in einigen der neueren Präparate sich durch unangenehmes Aufstoßen bemerkbar macht.

Wirksamer sind entschieden die Bromverbindungen. Sehr gerühmt wurde von einem Teilnehmer der letzten ärztlichen Studienreise 1912 nach Amerika ein mir unbekanntes neues amerikanisches Geheimmittel angewandt. Seiner Angabe nach enthielt es Brom. Von mehreren deutschen Aerzten (Perrenon, Reinsch, Hoffmann) hat sich ein deutsches Brompräparat vielfach bei Seekrankheit nützlich erwiesen, das Bromural. Es ist ein leichtes und angenehmes, unschädliches Schlafmittel, das nach Ein-

nahme von zwei Tabletten von 0,3 Gramm (seltener genügt eine) einen kurzen nur vier- bis fünfständigen erfrischenden Schlaf hervorruft und in einer Dosis von ein bis drei Tabletten von 0,3 Gramm bei Seekrankheit gute Dienste tut. Durch seine beruhigende Wirkung auf die Nerven wirkt es sowohl vorbeugend gegen den Ausbruch als auch niederschlagend bei stehender Krankheit. Da man dann jedoch etwas größere Dosen anwenden muß, empfiehlt sich der Gebrauch als Vorbeugungsmittel mehr. Auf die mehr oder weniger sicheren Geheimmittel möchte ich nicht eingehen.

Wie soll man es nun mit Essen und Trinken halten? Einige schwören auf den Nutzen eines vollen, andere auf den eines leeren Magens. Beide Extreme sind nicht zu empfehlen, da eine Überfüllung des Magens leicht Völligkeitsgefühl verursacht und vollständige Leere die Würgebewegungen qualvoll machen. So dürfte ein mäßig gefüllter Magen am besten sein. Empfindliche Personen seien vor dem vielgepriesenen Universalmittel an Bord, dem Alkohol, gewarnt. Sein Nutzen ist nur ein momentaner und macht bei solchen Leuten bald einem umso größeren Katzenjammer Platz. Ueberhaupt vermeide man jede übermäßige Zufuhr von Getränken.

Und was ist sonst noch beachtenswert? Mir persönlich ist stets ein strammes Gefühl um den Leib, bewirkt durch Zusammenziehen der Kleidung, angenehm gewesen. Ich kenne aber andererseits Personen, denen jedes geringste Druckgefühl am Körper, besonders in der Magengegend, unerträglich ist. Horizontale Lage wird durchweg als sehr angenehm empfunden und frische Luft ist vielen Personen ein Bedürfnis. Andere ziehen die Ruhe der Kabine vor. Der Aufenthalt in der Nähe des Schiffsmittelpunktes, im Metazentrum, ist besonders zu empfehlen, weil er den Schwankungen am wenigsten ausgesetzt ist. Ganz allgemeine Ratschläge sind schwer zu geben. Hoffentlich nützen die gegebenen einigen Menschen, so daß sie von der Seekrankheit verschont bleiben.

— Die kleine Elly kommt freudestrahlend vom Spielplatz nach Hause „Mama, ich heirate den Fritz Müller!“ — „Aber Kind, zum Heiraten gehören doch zwei,“ sagt die Mutter. — „Na, dann heirate ich noch den Ernst Schulze!“

— „Hier ist Ihre Rechnung, Herr Brown,“ sagte der Laufbursche, „und der Chef hat mir gesagt, ich darf nicht ohne Geld nach Hause kommen.“ — „Dann laß dich beglückwünschen, mein Junge,“ antwortete Herr Brown, „du wirst einen Urlaub von ein paar Jahren haben.“

— Professor: „Herr Kandidat, zu einem Vertrage gehören zwei Personen, ein Gläubiger und?“ — Kandidat schweigt. — Professor: „Nun, das Gegenteil?“ — Kandidat (eifrig): „Ein Ungläubiger.“

Handelsteil.

Kaffee.
Marktbericht von Santos vom 12. August 1913.

Preise			
	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg	
Typ 3	5\$800	Moka superior	5\$800
„ 4	5\$800	Preisbasis für d. Berechnung des Ausfuhrzollses (Pauta) kg 800 rs	
„ 5	5\$450	Preisbasis a. gleich.	
„ 6	5\$100	Tage d. Vorjahres	842 0
„ 7	4\$900		
„ 8	4\$700		
„ 9	4\$100		

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden in Dreihundert auf der Basis von 5\$100 für Typ 6 abgeschlossen.

Zufahren	12. August 1913	12. August 1912
Zufahren seit 1. d. Mts. „	60 271	50 564
Zufahren seit 1. d. Mts. „	624 059	452 980
Tagesdurchschnitt der Zufahren	52 059	1 124 963
Zufahren seit 11. Aug. 1912 „	1 471 873	20 975
Verschiffung am 6. August „	59 455	
„ seit „	351 438	
„ 1. Aug. 1912 „	887 893	
Verkäufe	28 732	27 897

Marktbericht
S. Paulo Grosshandelspreise vom 12. August 1913.

Zucker, mascavo	per Sack von 60 kg	13\$5 00 — 14\$ 00
„ Krystall	„ „ „ „	26\$ 00 — 27\$ 00
„ Gries	„ „ „ „	17\$ 00 — 18\$ 50
Schnaps	„ Liter	\$ 360 — \$ 380
Erdnüsse	„ 100 Liter	\$ 300 — 9 000
Reis, Agulha 1. Qual. pr. Sack v. 58 kg		23\$ 00 — 24\$ 00
„ Catete 2. „ „		21\$ 00 — 23\$ 00
„ Quirera 1. „ „		18\$ 00 — 20\$ 00
„ Iguape „ „ „		5\$ 000 — 5\$ 000
Spiritus von 36 Grad	Liter	26\$ 00 — 28\$ 00
„ Primaware	„ „ „ „	\$ 50 — \$ 50
Krobllauch	Hundert	\$ 600 — 1\$ 000
Kleehe (Alfafa) Pr. d. St. „	kg	\$ 250 — \$ 300
Mangabeira-Kautschuk „	Arroba	35\$ 000 — 45\$ 000
Kartoffeln, vorige Ernte „	Sack	15\$ 000 — 16\$ 000
„ neue Ernte „	„ „ „ „	16\$ 000 — 17\$ 000
Schweinefleisch, gesalzen „	Arroba	17\$ 000 — 18\$ 000
Baumwollkerne	„ „ „ „	— \$ 900
Wachs	kg	— \$ 800
Bohnen, neue	100 Liter	17\$ 000 — 18 000
„ vorige Ernte „	100 „ „ „	13\$ 00 — 14\$ 00
Mandiokamehl (Far. d. m.) „	Sack	13\$ 000 — 14\$ 000
Maismehl	„ „ „ „	\$ 800 — 9 000
Mais, gelber	100 lt	7\$ 600 — \$ 8 000
„ weisser	100 lt	7\$ 600 — 8 000
„ Catete	100 lt	7\$ 8 00 — \$ 8 000
Röllentabak	Arroba	20\$ 000 — 25\$ 0 00
Rivinskern „	kg	\$ 150 — \$ 140
Butter, frische	„ „ „ „	2\$ 800 — 3\$ 000
Eier	Dutzend	\$ 900 — 1\$ 100
Käse	Stück	1\$ 400 — 1\$ 600
Speck, gesalzen	Arroba	16\$ 000 — 18\$ 000

Einmal ist keimnal!

„ Einmal ist keimnal!“
sagt das Sprichwort.
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und in „Deutsches-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Ein starker Wille. Frau Schulze: „Mein Mann hat das Trinken ganz eingestellt.“ — Frau Müller: „Dazu gehört aber ein starker Wille.“ — Frau Schulze: „O, den hab' ich!“

Allerlei Interessantes

Die Brunnen Australiens. Australien ist der trockenste aller Erdteile. Sein Inneres ist überhaupt noch nicht erforscht, weil alle Forschungs-Expeditionen aus Mangel an Wasser elend zugrunde gingen.

dem Kaiser Wilhelm II. sieht Fürst Albert I. von Monaco auf die längste Regierungsdauer zurück; er wird am 10. September 1914 sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiern können.

wieder die Stoffe zu, die es zur Betätigung seiner Gastfreihed bedarf, nämlich Eiweißkörper, Fette, Kohlehydrate und Blutsalze; dabei sind die Blutsalze, auch Nährsalze genannt, von ganz besonderer Bedeutung.

Um die wichtigsten dieser Nährsalze zu erwähnen, so befinden sich in unserem normalen Blute: Eisen, schwefelsaures Kali und Natrium, phosphorsaures Natrium und Calcium, in unserer Galle existiert Ammoniumsulfat.

Diese grundlegende Bedeutung der Nährsalze ist erst in neuer Zeit von der Wissenschaft erkannt worden. Vielleicht ist diese Erkenntnis deshalb so spät durchgedrungen, weil es einige Krankheitsformen gibt, die dem äußeren Anscheine nach durch ein Zuviel an Nährsalzen im Organismus entstehen.

Wie bereits eingangs erwähnt, sind die weitaus meisten Krankheiten durch Nährsalzmangel im Blute erzeugt. Um solche Krankheiten zur Heilung zu bringen, ist also das erste Erfordernis, dem Blute die fehlenden Nährsalze zuzuführen.

Humoristisches

Gerade recht, Buchhalter: „Ich habe heute etwas Fieber, sehen Sie nur, meine Hände schlagen förmlich auf und nieder.“ — Prinzipal: „Na schön, da setzen Sie sich für heute mal an die Schreibmaschine.“

Der erste Streit. Sie: „Vor unserer Verheiratung hast Du mir das Paradies auf Erden versprochen und jetzt... willst Du mir nicht mal ein Kleid kaufen. Ich habe schon nichts mehr anzuziehen.“ — Er: „Na also... wie im Paradies.“

Ausrade, Polizist: „Das Baden in diesem See ist verboten.“ — Stroch: „Ich bade mir ooch nich. Aber da ielt in momentaner Notlag' bin, such' ich nach dem Zehnerl, das mir vor 'nem halbn Jahr da 'rein g'fall'n is.“

Ein modernes Märchen. „Kannst du kochen, Edith?“ fragte er. — „Nein,“ sagte sie, „hast du soviel Einkommen, daß du ein eigenes Auto halten kannst?“ — „Nein, Liebste,“ antwortete er. Und sie heiratete sich nicht und lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Verabredung? Ein Vater geht mit seiner Tochter an einem Geschäftshause vorbei, aus dem gerade der Verlobte der Tochter, ein junger Geschäftsreisender, an die Luft gesetzt wird. „Na, Kinder,“ sagte der Vater, „das ist doch sicher kein Zufall, daß Ihr Euch hier trifft?“

Ratschläge eines Arztes zur Erhaltung der Gesundheit.

Zur modernen Nährsalztheorie.

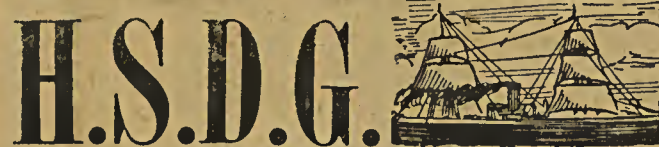
Der menschliche Blutstrom ist der Gastgeber, bei welchem im Körper alle anderen Organe zu Tisch geladen sind und das Blut ist ein aufmerksamer, lebenswürdiger Wirt, der dafür sorgt, daß seine Gäste nicht Not leiden und jeder, was er bedarf, reichhaltig erhält.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland. São Paulo vom 13. August 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico. São Paulo vom 13. August 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.



Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft



Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Table with shipping schedules for Cap Finisterre, König Friedrich August, Navarra, and Gutrune.

Der Dampfer Cap Finisterre Kommandant Langerhansz geht am 17. August nach Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Boulogne s/m und Hamburg.

Der Dampfer König Friedrich August Kommandant Bachmann geht am 15. August nach Santos, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten nach Europa: Schnellendienst

Der Dampfer Navarra Kommandant Steffan geht am 15. August nach Madeira, Rotterdam und Hamburg.

Der Dampfer Gutrune erwartet am 17. August, geht nach dem nötigen Aufenthalt nach Victoria, Leixões und Hamburg.

Cap Roça 19. August Habsburg 1. September Cap Verde 25. August Hohenstaufen 15. September

Navarra 15. August Pernambuco 17. Oktober Belgrano 28. November Cordoba 12. September Petropolis 24. Oktober Cap Verde 2. Dezember Santos 26. September Cap Roça 4. November Cordoba 12. Dezember San Nicolas 3. Oktober Tijuca 14. November Hohenstaufen 15. Dezember Bahia 10. August Habsburg 7. November San Nicolas 26. Dezember

Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstiger Informationen wende man sich an die Agenten.

Theodor Wille & Co. Avenida Rio Branco No. 79.

Theatro São José

Empreza La Teatral, Sociedade em comandita Director Ger. Walter Mocchi Heute! Erste Aufführung der Operette in 3 Akten

Donna Juanita Musik von Franz von Suppe Morgen: Eva

Preise der Plätze: Frizas ns. 23, 24, 26 e 27 45000 Frizas, outros numeros 40500 Camarotes 35000 Camarotes altos 105000 Cadeiras 75000 Amphiteatro 44000 Balcoes 35000 Galerias numeradas 15500

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO

Theatro Municipal

La Teatral Societá in comandita Director-Gerente: Walter Mocchi Am 16. August erstes Auftreten des berühmten Violin-Künstlers

Franz von Vecsey welcher nur drei Konzerte gibt. Das Abonnement liegt bis zum 15. d. M. in der Casa Beethoven, Rua S. Bento 32, auf und sind die Preise folgende:

Avantseane 1800000 Frizas e camarotes de 1.a 1200000 Camarotes de foyer 750000 Camarotes de 2.a 500000 Cadeiras 240000 Balcoes 1.a 240000 Balcoes 2.a 180000



Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest Nächste Abfahrten nach Europa: Sofia Hohenberg 3. September Laura 14. September

Der Dampfer Sofia Hohenberg geht am 3. Sept. von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 105000, Neapel u. Triest Pros. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Der Dampfer Sefia Hohenberg geht am 19. August von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Passagierpreis 3. Klasse 48000 n. 5 Prozent Regierungssteuer.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rombauer & Comp Rua Augusto Severo 7 SANTOS

Caixa Economica (Sparkasse)

An die Einzahler von Spargeldern! Die Sparkasse (Caixa economica) von São Paulo wurde auf Grund des Gesetzes Nr. 1083 vom 2. Aug. 1860 eingerichtet und durch das Dekret Nr. 5594 vom 18. April 1874 neu organisiert.

Durch einen indessen jetzt auf die Kasse unternommenen Ansturm, der durch nichts gerechtfertigt ist, wurde es materiell unmöglich, allen Anforderungen mit der wünschenswerten Pünktlichkeit nachzukommen.

Die bei der Sparkasse gemachten Einlagen sind durch die Nation selbst garantiert, die für dieselben unter allen Umständen verantwortlich ist. Es ist daher gänzlich falsch, was übelwollende Personen verbreitet haben, die auf diese Weise nur den guten Glauben derjenigen, die mit dem Stand der Dinge nicht vertraut sind, irreführen wollten.

Den Spekulanten, die ihr Schäfchen auf Kosten der Leichtgläubigkeit der Bevölkerung ins Trockene bringen wollen, erklären wir zu ihrer gefälligen Richtschnur, daß die Kassenverwaltung auf dem Wege des Kriminalprozesses gegen sie einschreiten wird. Ihre eigenen Dokumente, die sie sich als Garantie für ihre Geschäfte verschaffen, werden dabei als Beweis für ihr Verbrechen dienen.

São Paulo, den 8. August 1913.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats gez. Ernesto Goisart Pontodo. Der Geschäftsführer der Kasse gez. Joaquim Alves Corrêa.

Gesucht Gebildetes, junges Mädchen für eine Republik von 6 Herren, ein Ehepaar oder Witwe. Off. der Frauen und Gehaltsan-sprüche mit S. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3849 S. Paulo, 3815

Motores OTTO advertisement with image of a man and a factory.

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren advertisement.

Leite „Urso“

Com e sem açúcar

A Salvação das crianças



Forneçemos Amostras grátis.

CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

(Glycerinhaltige Eisenmixture)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

Analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixire etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei:

Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutter-schmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutter-erblutungen, Appetitlosigkeit, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel.

Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre Testbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere.



TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PO-TER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
 helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
 Telefon No. 111 Caixa do Correo No. 1205

Bromil A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Dandl & Lagunilla — Rio de Janeiro

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912.
 Geehrter Herr Erich A. Gauss!
 Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen. Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Aehnliches. Sie können diesen Brief vorwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat geehrt werden, sondern es ehrt uns.

Stets zu Ihrer Verfügung
 Dr. Walter Seng m. p.
 Rua Itapetinga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajá - São Paulo

Pirajá, 22. April 1912.
 Sehr geschätzter Herr Gauss!
 Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzutheilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.

Ich habe sie vorordnet bei Anchylostomum und Summifibrier. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund

Dr. Franco Meirelles.

Um bekannt zu bleiben muss man ständig inserieren.

Dampfwaschanstalt MODELO

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach dem modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingrediventien, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden ::

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Übergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 bis 5000 Stücker Wäsche.

Preise:

Herrenwäsche	per Dutzend	2\$300
Damenwäsche	per Dutzend	2\$500
Kinderwäsche	per Dutzend	1\$500
Hauswäsche	per Dutzend	2\$750

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: **Borges & Barros**
 Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
 Telefon N. 14 2769

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:
S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogenien:
 In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1.
 Herren Brault & Comp., Rua de S. Bento N. 34-A.
 Figueiredo & Comp., Rua Alvaros Penteado o.
 Lavos & Ribeiro, Rua Direita N. 55.
 In SANTOS: Companhia Santista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.
 In CURITYBA: Her en Oñken & Meller.
 In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.

Man verlange: **MISTURA GAUSS**
 Preise 4\$000 die Flasche.

BREITENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN

Bau-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in Sao Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.

Vertreter:
Schmidt, Trost & C.
 Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Prämien für Kindersegen.

Ein Wagerl steht auf der Bühne. Ein Säugling mit einem rosigen Häubchen liegt darin. Die Mutter, eine junge mondäne Pariserin, blickt mit glückselig leuchtenden Augen auf ihr Kind. Der Vater hingegen, ein junger Lebemann, wandert unwirsch im Gemach auf und ab. Auf einmal bleibt er stehen, verschränkt die Arme und richtet an das Kind folgende Ansprache: „Verehrter Weltbürger! Sie haben sich die Freiheit genommen, gegen meinen Willen und gegen den meiner Frau, in unser Heim einzudringen. Seit Sie die Wände angeschrien haben, ist dieses Heim wie umgewandelt. Ich existiere nicht mehr. Sie sind der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Sie herrschen, Sie sind der Tyrann im Hause. Glauben Sie, daß ich mich ausschalten lassen, dieser Tyrannei mich fügen werde? Nein, ich werde ...“

Er hält inne, ein Zucken geht um seine Mundwinkel, Tränen feuchten seine Augen. Und auf einmal neigt er sich zum Kinde und lacht und weint und küßt es im seligen Rausch junger Vaterliebe. Stürmischer Beifall dröhnt durch das Haus. Das ist die Schlusszene des zweiten Aktes des Lustspiels „Poulailler“ von Fleg, das kürzlich auf der jüngsten Pariser Bühne, in der „Comédie des Champs Elysées“, zum erstenmal gegeben wurde. Es ist ein harmloses Stück, ohne Ehebruch, mit einer moralischen Tendenz, die gleichzeitig auch als ein patriotisches Gebot erscheint. Der Dichter verkündet die uralte, vor Jahren schon vom Rabbi Sichel in „Freund Fritz“ gepredigte Lehre: „Seid fruchtbar und mehrt Euch!“ Daß dieses Stück in einem mondänen Pariser Theater gegeben wurde und dort Beifall fand, ist bezeichnend. Es beweist, daß nun auch in jenen vornehmen Gesellschaftsschichten, in denen vornehmlich die Angst vor dem Kinde und die Wiegenleere herrscht, die Erkenntnis erwacht ist, wie bedeutsam das Bevölkerungsproblem in Frankreich ist.

Frankreich hat 40 Millionen und Deutschland 65 Millionen Einwohner! In Frankreich Wiegenleere, in Deutschland Wiegenfülle! Diese Sätze kennzeichnen kurz und bündig das Problem. Es ist daher keine zufällige Zeitfolge, daß die französische Kammer fast unmittelbar, nachdem sie die dreijährige Dienstzeit votierte, auch einen Gesetzentwurf angenommen hat, welcher für kinderreiche Familien Unterstützungen vorsieht. Der stationäre Stand der französischen Bevölkerung macht sich ja gerade bei der Rekrutierung am eindringlichsten fühlbar. Hier offenbart das Problem seine tiefgreifende nationale Bedeutung. Ueber dieses Problem brüten seit nahezu vierzig Jahren Politiker und Volkswirte. Es gibt Pessimisten, welche behaupten, daß eine stationäre Bevölkerung bei einem hohen Grad der Kultur eine unabänderliche Erscheinung sei, in Frankreich huldigt man nicht dieser pessimistischen Anschauung. Die hervorragendsten französischen Soziologen sind der Ansicht, daß Staat und Gesellschaft durch Maßnahmen das Bevölkerungsproblem zu einer befriedigenden Lösung bringen können. Nur müßte diese Aktion eine systematische sein und im großen Maßstabe durchgeführt werden. Durch die jüngste gesetzliche

Maßnahme ist der erste Schritt auf diesem Wege getan. Der Staat belohnt den Kindersegen. Er zahlt Prämien für eine zahlreiche Nachkommenschaft. Und so darf man wohl hoffen, daß in absehbarer Zeit die Wiegen in dem Heim des kleinen Mannes, dem der Staat durch Zuwendungen die Angst vor dem Kinde verschuecht, sich reichlich füllen werden.

Die Gefahren der „Sommerverlobung“.

„Sommerverlobungen“, das sind jene überhasteten, und ohne eingehende gegenseitige Prüfung geschlossenen Verlobungen, die in Sommerfrischen und Kurorten alljährlich zu Dutzenden gefeiert werden. Tennisturniere, Kalmpartien, Ausflüge zu stimmungsvollen gelegenen Ruinen und Bergtouren, kurzum alle jene Veranstaltungen, bei denen junge Leute beiderlei Geschlechts Gelegenheit haben, möglichst viel alleiallein zu sein, haben nur den einen Zweck, daß Fräulein X und Fräulein Y im Herbst als Bräute in die Großstadt zurückkehren und deren Freundinnen sich vor Neid grün und gelb ärgern. Sehr häufig ist es jedoch umgekehrt und die Freundinnen freuen sich diebstahl darüber, daß die glückliche Verlobte sich so blamiert hat, denn der Herr Bräutigam ist keineswegs der wohlbestallte Beante, für den er sich ausgegeben hat, sondern irgendein Hochstapler, dem es nur darum zu tun war, den Sommer auf Kosten des Schwiegerpapas in spe sorglos zu verbringen.

Ein englisches Blatt hat nun an mehrere hervorragende Persönlichkeiten die Frage gerichtet, wie sie über diese „Sommerverlobungen“ dächten, und veröffentlicht einige dieser Antworten:

„Die Verlobungen, die so schnell in den Sommerfrischen geschlossen werden“, schreibt der bekannte Novellist Curtis Josk, „entbehren oft jeglicher wahrer Zuneigung und kommen meistens in einem Moment zustande, in dem sich beide Teile von einer eingeredeteten romantischen Stimmung hinreißen lassen. Ich bin ebenfalls sehr gegen die schnellen Heiraten, die solchen Verlobungen immer folgen, denn das junge Paar wird seinen Irrtum bald einsehen und unglücklich sein, wenn es zu spät ist.“

Einer ungewöhnlichen und interessanten Meinung über diese Frage gab der Vikar von Brockley, Reverend C. H. Grundy, Ausdruck, der sich mit folgendem Schreiben einstellte: „Die meisten jungen Leute gehen schon mit der Absicht in eine Sommerfrische, sich dort zu verloben und ihr Glück zu machen. Den ganzen Winter über hören die Mädchen von ihren Müttern nichts anderes, als daß es nun schon allerhöchste Zeit für sie sei, zu heiraten, weil sie sonst „sitzen bleiben“ würden. Was bleibt diesen armen Geschöpfen anderes übrig, als sich nun dem ersten Besten, der ihnen den Hof macht und ihnen andeutet, daß es sein größtes Glück wäre, sie für immer zu besitzen, zu verloben? Ich habe in meiner Laufbahn so viele traurige Erfahrungen auf diesen Gebiete gemacht, daß ich nur dringend von solchen Verlobungen, die zum weitaus größten Teil unglücklich ausgehen, abraten muß.“

Ein bekannter Londoner Arzt schreibt folgendes:

„Meiner Meinung nach sollte eine Kommission eingesetzt werden, die alle derartigen Verlobungen auf ihre Berechtigung zu prüfen hat und solche, die ihr bedenklich erscheinen, unverzüglich aufheben soll. Dann würde beiden Teilen viele Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen erspart bleiben.“

Kunst und Wissenschaft

Auf Spuren der Kultur. Man macht der Kultur der Neuzeit vielfach zum Vorwurf, daß sie andere Kulturen vernichte und verdränge; das trifft z. B. bei den Eskimos zu, die durch die „europäische Seuche“ (die Schwindsucht), dahingerafft, durch Alkohol und Kaffee gesundheitlich schwer geschädigt werden. Nansen behauptet, daß die tüchtigen Kajak-Ruderer mehr und mehr aufgehört hätten zu existieren, da der Genuß ihnen neuerdings zugeführten Kaffees die Fähigkeit, das Gleichgewicht zu halten, beeinflusse; auch die Einführung neuerer Lebensgewohnheiten durch die Missionen habe negativen Einfluß. Ebenso werden die Indianerstämme in absehbarer Zeit nur noch in Reservationen staatlichen Schutzes anzutreffen sein. Daß auch die Tierwelt der zunehmenden Ausbreitung der Kultur ihren Zoll bringen muß und daß bereits internationale Vereinbarungen getroffen werden zu innerem Schutze, ist hinreichend bekannt. Demgegenüber aber verlangt die Gerechtigkeit, daß auch von Zeit zu Zeit einige der positiven Arbeiten unserer Kultur hervorgehoben werden. Waren die Gebiete des Panamakanals zu Zeiten der französischen Leitung berührt durch das Fieber, das ungeheure Menschenopfer verlangte, so setzte die Leitung unter amerikanischer Verwaltung damit ein, daß sie zunächst gesundheitliche Maßnahmen traf; das kostete zwar einige Millionen Dollars, die für die Vertilgung des Moskito aufgewendet werden mußten. Aber es lag System darin und es war gründliche Arbeit. So ist die Gegend, die früher das Grab von Tausenden von Arbeitern am Panamakanal wurde, heute ein durchaus gesundes Gebiet. Wie war es in Rio de Janeiro? Dort starben in 50 Jahren bis zum Jahre 1910 an 60.000 Menschen an gelben Fieber, aber seit dem Jahre 1903 ist kein einziger Todesfall an diesem Fieber mehr vorgekommen! Mitunter hält es recht schwer, den Zwischenträger der Krankheitskeime zu ermitteln; so hat es viel Mühe gemacht, den Krankheitserreger einer unangenehmen, in Dalmatien auftretenden Hautkrankheit zu ermitteln, bis sich herausgestellt hat, daß er ein mikroskopisch kleines Insekt ist. Auch die gefürchtete Lepra soll durch Insekten Verbreitung finden. Im bösen Verdacht steht jedenfalls die Stubenfliege; und da diese in einem einzigen Flug ohne anzuhalten, wie ermittelt, bis 1500 Meter zurückzulegen vermag, wäre das mitunter sprunghafte Auftreten dieser Seuche erklärlich. Daß die Stubenfliege Nahrungsmittel infiziert und dadurch zum gefürchteten Verbreiter von Masern, Scharlach, Diphtherie und Typhus wird, ist ebenso feststehend, wie die Tatsache, daß das sogenannte Schwarzwasserfieber durch Wanzen übertragen wird. Diese Erkenntnis auf einem bis dahin dunk-

ten Gebiet hat gleichzeitig die Aussicht auf eine erfolgreiche Bekämpfung der Infektionsträger, der sogenannten Zwischenwirte eröffnet. Derart ist es denn auch möglich geworden, der Pest ihre Furchbarkeit zu nehmen, deren Verbreitung durch die Flöhe der Ratten erfolgte, die auch gern Menschen angehen. Will man aber die Flöhe der Ratten unschädlich machen, so muß man zunächst die Ratten vertilgen. Diese Aufgabe muß gelöst werden, wenn auf Schiffen tote Ratten gefunden werden, denn dies ist a priori das Anzeichen dafür, daß sie einer verdächtigen Krankheit erlegen sind. Dann unternimmt man die Desinfektion des gesamten Schiffes. Wie für die Desinfektion von Eisenbahnwaggons hat man auch für die Desinfektion von Schiffen einen kleinen Dampfer, den „Desinfektor“ konstruiert, der mit allen zur Erzeugung des Kohlenoxydes und zu dessen Einführung in die Schiffe nötigen Apparaten versehen ist. Die Kohlenäure ist aus dem Grunde besonders geeignet, weil die Tiere sie nicht merken und sich nicht verkrüchen können. Ehe nun nach einer Kohlenäure-Desinfektion die Schiffsräume wieder betreten werden dürfen, ist Vorsicht geboten; deshalb werden zuvor Kanuchen in die Schiffsräume hinabgelassen. Bleiben diese am Leben, so ist auch der Zutritt von Menschen ohne weitere Gefahr zulässig. Wie schwer es mitunter fällt, kleinen Schmarotzern wirksam und gründlich zu begegnen, zeigt sich augenfällig bei einer Kaserne in Augsburg, die wegen Wanzen — abgebrochen werden soll! Vernichtend und neuschaffend — das ist der Gang, den Kultur und Gerechtigkeit verlangt, daß man beides sieht.



Emulsão de Scott

ist die echte Original-Emulsion, vollendet und unnachahmlich. Kräftigend in allen Phasen des Lebens.

Scott & Bowne (Chemiker)